



Zentrum für Lehrerbildung

Nummer 14 - Dezember 2002

P o t s d a m

zentrum

U n i v e r s i t ä t

Journal zur Lehrerbildung

Praxisstudien – Blanke Theorie?

- *Praxisstudien im Lebramt*
- *Gute Seiten, schlechte Seiten. Erinnerungen an die Studienzzeit*
- *Weiterführung und Entwicklung einer integrativen Lehrerbildung*
- *Professionsorientierung „Fachmann“ versus „Pädagoge“*
- *Andere Länder, andere Wege? Zur Lehrerbildung in Polen*
- *Zur Modularisierung der Lebramtsstudiengänge an der Universität Potsdam*





Inhaltsverzeichnis

Prof. Dr. Gerda Haßler, <i>Prorektorin für Lehre und Studium, Universität Potsdam</i> Zur Modularisierung der Lehramtsstudiengänge an der Universität Potsdam	2
Dr. Roswitha Lohwaßer, <i>Zentralstelle für Lehrerbildung, Universität Potsdam</i> Weiterführung und Entwicklung einer integrativen Lehrerbildung.	5
Viola Grellmann, <i>Beauftragte für Praktika im Lehramtsstudium, Zentralstelle für Lehrerbildung, Universität Potsdam</i> Praxisstudien im Lehramt. Zahlen und Fakten	6
Nicole Schulz, <i>Zentralstelle für Lehrerbildung, Redaktion KENTRON, Universität Potsdam</i> Wie war's in der Schule? – Wie immer! Zum Tag der Fachdidaktiken 2002	8
Dr. Angelika Kleinschmidt, Dieter Höterhoff, Prof. Dr. Bernd Meier Professionsorientierung versus „Fachmann“ oder „Pädagoge“. Ein Modellversuch	9
Janina Pieranska, Wladislaw Pieranski, <i>Unwersytet Opolsky</i> , Dr. Ulf Holzendorf, <i>Universität Potsdam</i> Andere Länder, andere Wege? Zur Lehrerbildung in Polen	11
Andreas Sydow, <i>Student, Universität Potsdam</i> Meine ersten zwei Semester – Das Lehramtsstudium Informatik und Mathematik	17
Sandra Müller-Borowski, <i>Referendarin, Humboldt-Gymnasium Cottbus</i> Gute Seiten, schlechte Seiten. Erinnerungen an die Studienzeit	17
Prof. Dr. habil. Wolfgang Roksch, <i>Fichtenwalde</i> Pestalozzianer, Schul- und Sozialreformer – Wilhelm von Türk und die Lehrerbildung	19
Nicole Schulz, <i>Zentralstelle für Lehrerbildung, Redaktion KENTRON, Universität Potsdam</i> Damit Talente Sieger werden – Die „Eliteschule des Sports Potsdam“	22
Impressum, Veranstaltungskalender Veranstaltungen, Anschriften, Telefonnummern etc	24

Zur Modularisierung der Lehramts- studiengänge an der Universität Potsdam

Die Potenzen des Potsdamer Modells

von Prof. Dr. Gerda Haßler, *Prorektorin für Lehre und Studium, Universität Potsdam*

1. Integrative Lehrerbildung – Weiterentwicklung des Potsdamer Modells

Die Lehrerbildung soll als Profildomäne an der Universität Potsdam sowohl inhaltlich als auch strukturell entsprechend den neuen Qualitätsanforderungen verändert werden. Wie alle Studiengänge der Universität werden wir auch die Lehramtsstudiengänge vollständig modularisieren. Mit der Festlegung von Kerncurricula

soll die notwendige Basis für die Tätigkeit der zukünftigen Lehrerinnen und Lehrer geschaffen werden, gleichzeitig soll die berufsbezogene Verknüpfung der Lehrinhalte hergestellt werden.

Module stellen Einheiten bzw. Bauelemente eines größeren Ganzen dar. Innerhalb des Studiengangs hat jedes Modul eine definierte Funktion. Ein Modul ist damit eine inhaltlich und zeitlich abgeschlossene Lehr- und Lerneinheit, die sich aus verschiedenen Lehrveranstal-

„Im Unterschied zu den derzeit in anderen Bundesländern diskutierten Ansätzen geht die Universität Potsdam von der prinzipiellen Gleichwertigkeit des Studiums für alle Schulformen/Schulstufen aus.“



tungen zusammensetzen kann. Es ist qualitativ und quantitativ beschreibbar und muss bewertbar sein. Um jedoch ein isoliertes Hintereinanderstudieren nach dem Schubfachprinzip zu vermeiden, wird an der Universität Potsdam die Beibehaltung eines Regelstudienmodells empfohlen, in dem Fächer, Fachdidaktiken, Erziehungswissenschaften und schulpraktische Studien zeitlich parallel absolviert werden. Ein modulares System ist flexibel, denn während des Zusammenbaus und nach dessen Fertigstellung sind Umbau und neue Modulkombinationen leicht möglich und können auch integrative, stärker als bisher am Berufsfeld ausgerichtete Module konstruiert werden.

Ziel des Lehramtsstudiums an der Universität Potsdam ist die Qualifikation der Studierenden für die stufenübergreifenden Lehrämter Sek. II/ Sek. I und Sek. I/ Primarstufe. Das Studium erfolgt demzufolge nicht schulformbezogen. Im Unterschied zu den derzeit in anderen Bundesländern diskutierten Ansätzen geht die Universität Potsdam von der prinzipiellen Gleichwertigkeit des Studiums für alle Schulstufen/Schulformen aus.

Das Lehramtsstudium soll inhaltlich und strukturell so gestaltet werden, dass Lehrern aller Stufen eine gleichwertige erziehungs- und unterrichtswissenschaftliche Ausbildung geboten wird, die an der Wissenschaft wie an der Praxis des Lehrerhandelns orientiert ist. (vgl. Potsdamer Modell, S. 8)

2. Aufgaben im Prozess der Weiterentwicklung des Potsdamer Modells

Sich auf die Potenzen des Potsdamer Modells der Lehrerbildung zu besinnen und dies auch offensiv zu vertreten ist eine Antwort in den zur Zeit laufenden intensiven Reformdiskussionen. Reformbedarf wird insbesondere in folgenden Aspekten gesehen:

- Sicherung der Wissenschaftlichkeit in allen Teilbereichen des Studiums
- Grundlegung der verschiedenen beruflichen Handlungskompetenzen durch psychologische, sozial- und erziehungswissenschaftliche Studien von Beginn des Studiums an.
- Stärkung der fachdidaktischen Komponenten
- Funktionale Verflechtung und gleichmäßige Entwicklung aller Studienanteile,
- Ausbau der Praxisstudien als studienleitendes Element und Integrationsmoment von erster und zweiter Phase der Lehrerbildung
- Einbeziehung der Lehramtsstudierenden in die Forschung

3. Entwicklung von Kerncurricula und Modulen

Die Universität konzentriert sich derzeit auf die Entwicklung von Kerncurricula und Modulen. Bei der Aufgabe, Kerncurricula und Module zu entwickeln, arbeitet die Universität eng mit den Studienseminaren zusammen. Die Modularisierung der Ausbildungsinhalte im

Lehramtsstudium wird mit folgenden Zielen verfolgt:

- fachwissenschaftliche, fachdidaktische und erziehungswissenschaftliche Studieninhalte als inhaltliche Einheiten zu bestimmen und vom Aufgabenfeld der Lehrkräfte her zu konzipieren
- verstärkt Überblicksveranstaltungen im fachwissenschaftlichen Bereich zu konzipieren und zu realisieren
- Module unabhängiger von ihrer jetzigen Zuordnung zu einer bestimmten Ausbildungsphase zu gestalten
- bessere Verzahnung der beiden Phasen zu erreichen
- Studierbarkeit der Lehramtsstudiengänge für grundständig studierende Lehramtsstudierende und Quereinsteiger erhöhen
- Garantie der Mobilität und bundesweiten Anerkennung der Abschlüsse zu gewähren.

Die gesellschaftlichen Erfordernisse machen es darüber hinaus notwendig, über konsekutive Lehrerausbildung weiter nachzudenken. Um auch Absolventen rein fachbezogener Studiengänge (Bachelor-, Master-, Diplomstudiengänge) die Möglichkeit des Erwerbs der Lehrbefähigung zu geben, werden Studienmodule für Quereinsteiger an der Universität etabliert. Dabei wird besonderes Augenmerk auf die zügige Studierbarkeit gelegt. Ebenfalls sollen Module für Ergänzungs- und Erweiterungsstudiengänge entwickelt werden, die den Erwerb der Lehrbefähigung für ein anderes Fach oder eine andere Schulstufe ermöglichen. Damit tragen wir dem Bedarf an Flexibilisierung in der Lebensplanung der Studierenden Rechnung und schaffen zugleich Voraussetzungen für ein lebenslanges Lernen.

Die Universität stellt sich somit die Aufgabe, verschiedene Wege zum Lehrerberuf zu eröffnen. Arbeiten dazu werden in den einzelnen Bereichen und Fakultäten sowie in den Kommissionen von Berlin/ Brandenburg geleistet.

4. Praxisstudien

Eine weitere wichtige Aufgabe im Reformprozess wird in der kontinuierlichen inhaltlichen und organisatorischen Verflechtung der ersten und zweiten Phase der Lehrerbildung durch die Qualifizierung der Praxisstudien gesehen.

Zunächst kommt es wohl darauf an, den erreichten Stand der Potsdamer Praxisstudien zu verteidigen. Laut Praktikumsordnung absolvieren Potsdamer Studierende fünf verschiedene Praxisstudien:

- Orientierungs-/Einführungspraktikum
- Praktikum in pädagogisch-psychologischen Handlungsfeldern
- Psychodiagnostisches Praktikum
- Fachdidaktische Tagespraktika
- Unterrichtspraktika

Zu jedem Praktikum werden in der Regel an der Universität vor- bzw. nachbereitende Seminare oder



Prof. Dr. Gerda Haßler
Prorektorin für Lehre und Studium, Universität Potsdam;
Tel.: 0331 - 977 2015
hassler@rz.uni-potsdam.de

„Sich auf die Potenzen des Potsdamer Modells zu besinnen und dies auch offensiv zu vertreten ist eine Antwort auf die zur Zeit laufenden intensiven Reformdiskussionen.“

„Die gesellschaftlichen Erfordernisse machen es notwendig, über konsekutive Lehrerbildung nachzudenken.“



Vorlesungen angeboten, wodurch die Praktika den Charakter von Praxisstudien (wissenschaftlich reflektierte Praxis) erhalten.

Für die Orientierung der Studierenden stellen die Praxisstudien eine wichtige Komponente des Studiums dar. Sie bedürfen aus ihrer besonderen Stellung zwischen Theorie (Ort Universität) und Praxis (Ort Schule) und aufgrund hoher Betreuungsintensität einer besonderen Pflege.

Das MBS hat mit einem Schreiben vom 11.06.2002 die Abordnung von vier Lehrern mit jeweils 50% der Arbeitszeit in Aussicht gestellt und zwischenzeitlich bestätigt. Ab dem 1.1.03 werden zwei Lehrer an die Universität abgeordnet. Sie werden am Aufbau eines Mentorensystems mitwirken.

Die oben benannten Praxisstudien sollten auf die Dauer des Vorbereitungsdienstes angerechnet werden.

5. Zentrum für Lehrerbildung

An der Universität Potsdam soll ein Zentrum für Lehrerbildung eingerichtet werden. Die Aufgaben umfassen Koordinierungs- und Serviceleistungen ebenso wie ei-

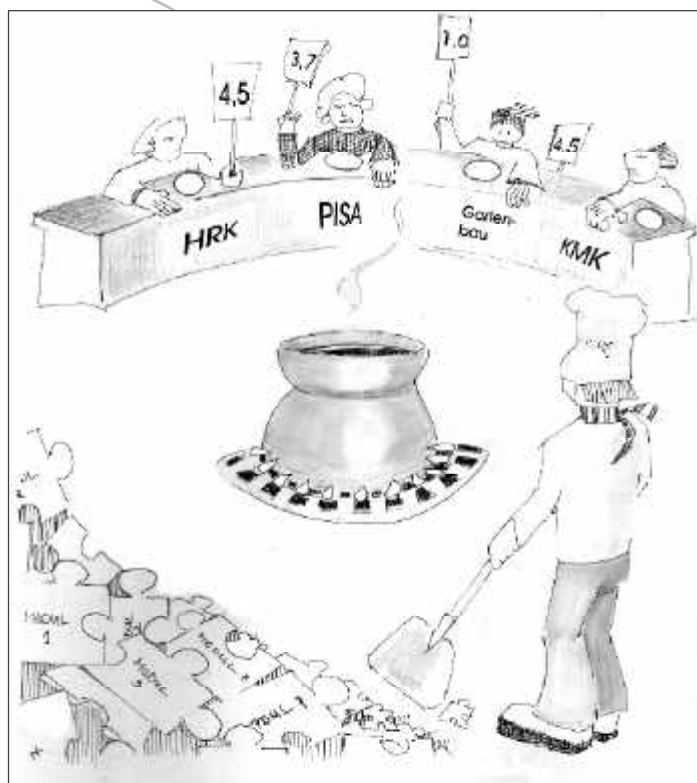
gene Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten in den Bereichen Unterricht, Lehrerbildung und Schulentwicklung.

Insbesondere die aktuellen Aufgaben, die Erarbeitung und Umsetzung von Kerncurricula und Modulen, die Entwicklung der Praxisstudien und die damit verbundene Abstimmung mit den Instituten, Fakultäten und Studienseminaren lassen sich nur lösen, wenn die notwendigen Ressourcen bereit gestellt und institutionell gebündelt werden.

Darüber hinaus soll das Zentrum für die Region, besonders für Schulen, ihre Behörden, die Studienseminare, das PLIB und MPZ ein deutlich erkennbarer Ansprechpartner sein.

Wir erwarten durch die Gründung eines Zentrums auch eine deutlich bessere Einbeziehung der Studierenden in die auf Schule bezogenen Forschungs- und Entwicklungsprojekte, eine Erhöhung der Zusammenarbeit innerhalb der Universität, aber auch mit außeruniversitären Partnern und die – von der Praxis geforderte – interdisziplinäre Forschung. Hier lassen sich auch schon bestehende Projekte integrieren und zu einer wünschenswerten Verbreitung führen.

„Wir erwarten durch die Gründung eines Zentrums für Lehrerbildung eine deutlich bessere Einbeziehung der Studierenden in Forschungs- und Entwicklungsprojekte und eine Erhöhung der Zusammenarbeit innerhalb der Universität und mit außeruniversitären Partnern.“



Karikatur: Tim Riemann

Omnes artes, quae ad humanitatem pertinent, habent quoddam commune vinculum et quasi cognatione quadam inter se continentur.

(Cicero, Pro Archia 2)

Alle Disziplinen, die zur Bildung gehören, haben ein gemeinsames Band und sind gewissermaßen untereinander verschwistert.



Weiterführung und Entwicklung einer integrativen Lehrerbildung

Diskussion in der Expertenkommission „Lehrerbildung“

von Dr. Roswitha Lobwaßer, Zentralstelle für Lehrerbildung, Universität Potsdam

Seit Anfang dieses Jahres tagte in regelmäßigen Abständen auch in Brandenburg eine Kommission, die sich mit den Fragen der Lehrerbildung befasste. Ihr gehörten Mitglieder der Universität, der Ministerien, der Studienseminare, der Schulverwaltung und der Schulen an. Die Universität Potsdam war durch Frau Prof. Dr. Haßler (Prorektorin für Lehre und Studium), Frau Prof. Dr. Horstkemper (Institut für Pädagogik), Herrn Prof. Dr. Muszynski (Weiterbildungszentrum) und Frau Dr. Lobwaßer (Zentralstelle für Lehrerbildung) vertreten. Der Arbeitsauftrag von Herrn Minister Reiche lautete, den Stand der Lehrerbildung zu analysieren und Reformvorstellungen speziell für das Land Brandenburg zu formulieren.

Nachdem man sich mit rechtlichen und strukturellen Rahmenbedingungen in Brandenburg befasste, sich dem Vergleich von Einstellungsbedarfen und Einstellungspraxis stellte und Vereinbarungen der Kultusministerkonferenz und Modellvorstellungen anderer Bundesländer diskutierte, kam man bereits in der dritten Sitzung zu dem Schluss, dass eine zweistufige Studienstruktur in Form einer professionsunabhängigen Phase mit einem polyvalenten Abschluss in Form eines Bachelors und ein berufsbezogenes aufbauendes Studium mit dem Master-Abschluss für die Strukturierung des Lehramtsstudiums in Potsdam zunächst nicht der richtige Weg wäre. Bachelor- und Masterstudiengänge sollen nach allgemeiner Auffassung zu berufsbefähigenden Abschlüssen führen. Berufsbefähigung im Bereich der Lehrerbildung setzt das Studium von Fach- und Erziehungswissenschaften, der Fachdidaktiken und schulpraktische Studien voraus.

Die Kommissionsmitglieder haben mehrheitlich die Auffassung vertreten, dass

- ein fachorientiertes Bachelorstudium nicht zu einem berufsbefähigenden Abschluss führt. Eine stärkere Berufsorientierung und eine vielseitige berufliche Verwendbarkeit (Polyvalenz) werden nicht erreicht.
- ein Studium, das alle notwendigen Elemente auch

Dr. Roswitha Lobwaßer
Zentralstelle für Lehrerbildung,
Universität Potsdam;
Tel.: 0331 - 977 2560
rol@rz.uni-potsdam.de

Mitglieder der Expertenkommission „Lehrerbildung“

MWFK	Herr Brandt Frau Bähnisch	Referatsleiter Universitäten, Fachhochschule Kunsthochschule Referentin
Universität Potsdam	Frau Prof. Haßler Frau Dr. Lobwaßer Herr Prof. Muszynski Frau Prof. Horstkemper	Prorektorin für Lehre und Studium Leiterin Zentralstelle für Lehrerbildung Leiter Weiterbildungszentrum Institut für Pädagogik
MBJS	Herr Hanßen Herr Wolters Frau Knauf	Referatsleiter Schulrecht und Lehrerbildungsrecht Referatsleiter Schulaufsicht Sekundarstufe I und II (gymnasiale Oberstufe) Referentin Schulaufsicht Primarstufe und Förderschulen
LPra	Herr Dr. Schulze	Leiter (amt.)
RSA	Frau Dovitsas	Schulrätin
Goethe- schule Potsdam	Herr Rudolph	Schulleiter
Staatliche Studien- seminare	Frau Spranger Herr Seibt	Hauptseminarleiterin Leiter des STS Cottbus
SenBJS	Herr Dr. Sonnewald	Referatsleiter Lehrerbildung
Leitung (MBJS)	Frau Rohmer-Stänner Frau Dr. Junginger	Referatsleiterin Lehrerbildung, Qualifizierung der Schulaufsicht, Multimedia, Lehrmittel, Schülerwett- bewerbe Referentin für Lehreraus- und Weiterbildung
Moderation	Herr Kienel	

Vorankündigung Vortrag von Prof. Jahnke am 15.01.2003

Im Rahmen eines von der Asiatischen Entwicklungsbank vorfinanzierten Projektes sind Wissenschaftler der Universität Potsdam an der Neugestaltung der Lehrerbildung für die Sekundarstufe I in Vietnam beteiligt. Diese Aufgabe wirft grundsätzliche konzeptionelle Fragen der Lehrerbildung auf, deren Beantwortung auch für die Universität Potsdam in Anknüpfung und Weiterentwicklung des Potsdamer Modells von Interesse ist und von Bedeutung sein kann.



im Bachelorstudium enthält, sich in keiner Weise von derzeitigen Lehramtsstudiengängen unterscheiden würde und in drei Jahren zu keinem brauchbaren Ergebnis führen könnte.

Der von einigen Bundesländern und Universitäten, auch vom Wissenschaftsrat, eingebrachte Vorschlag, ein integriertes Bachelorstudium lediglich für Lehrkräfte an Grund- und Hauptschulen vorzusehen, lässt die anderen Lehrämter unberücksichtigt und anerkennt damit, dass für sie ein Bachelorabschluss nicht möglich ist. Für sie soll von Anfang an nur ein Masterabschluss in Frage kommen. Diese Konstruktion führt zu einer verstärkten Trennung der Lehrämter und schafft neue Statusprobleme.

Angesichts der Entwicklungen in Potsdam, der vorgelegten Konzeption für Bachelor und Master und der

widersprüchlichen Diskussion dazu, hat sich die Arbeitsgruppe für die Weiterführung und Entwicklung einer integrativen Lehrerbildung entschieden. Als erstrangige Aufgabe wurde für diesen Prozess die Erarbeitung von Kerncurricula und die Konstruktion von interdisziplinären Modulen benannt. Dabei wird eine enge Zusammenarbeit mit den Studienseminaren angestrebt und in der Praxis tätige Lehrer einbezogen.

Die Empfehlungen zur Lehrerbildung wird die Kommission Ende bis Mitte November Minister Reiche zugehen lassen. Es werden Standpunkte zum Kerncurriculum, zur Modularisierung, zur Verbindung von erster und zweiter Phase, zu Praxisstudien, zu Leistungsnachweisen, Prüfungen und Studienzeiten enthalten sein. In KENTRON Nr. 15 werden die Empfehlungen vorgestellt.

Praxisstudien im Lehramt

Zahlen und Fakten

von Viola Grellmann, Beauftragte für Praktika im Lehramtsstudium, Zentralstelle für Lehrerbildung, Universität Potsdam



Viola Grellmann, Beauftragte für Praktika im Lehramtsstudium, Zentralstelle für Lehrerbildung, Universität Potsdam;
Tel.: 0331 - 977 2561
vgrellm@rz.uni-potsdam.de

Die Universität Potsdam hat sich in der Lehramtsausbildung in besonderer Weise dem Anspruch verpflichtet, gemäß dem Potsdamer Modell der Lehrerbildung ein praxis- und professionsorientiertes Studium anzubieten.

Bereits im ersten bzw. zweiten Semester haben die Studierenden die Möglichkeit, durch schulpraktische Studien in Form eines dreiwöchigen Orientierungspraktikums oder des semesterbegleitenden Integrierten Eingangsemesters Primarstufe (IEP) pädagogische Praxis zu erfahren, Berufs Anforderungen kennen zu lernen und eigene Schulerfahrung zu reflektieren.

Das Praktikum in pädagogisch-psychologischen Handlungsfeldern eröffnet den zukünftigen Lehrerinnen und Lehrern die Möglichkeit, bei der außerunterrichtlichen und außerschulischen Betreuung von Kindern und Jugendlichen exemplarisch unterschiedliche Sozialisationsfelder kennen zu lernen. Hierbei gibt eine reichhaltige Palette von Wirkungsfeldern, wie Leitung von Arbeitsgemeinschaften an Schulen, Hortbetreuung, Hausaufgabenhilfe, Arbeit in Kindertagesstätten oder in kirchlichen Einrichtungen, Krankenhäusern, Ferienlagerbetreuung, Klassenfahrten, Sportvereinen und vieles mehr. Auch ein Aufenthalt im Ausland und die Arbeit dort mit Kindern und Jugendlichen ist möglich. Derzeit absolvieren 497 Lehramtsstudierende dieses Praktikum.

Nicht zuletzt muss auch das Diagnostizieren in der Praxis erprobt werden. Dazu bietet das Psychodiagnostische Praktikum im Hauptstudium eine gute Möglichkeit. Soll es doch die Fähigkeiten gründlicher Beobachtung und Einschätzung von Schülern überprüfen

helfen. Ein für Lehrerinnen und Lehrer sehr wichtiges Instrument zur Schülerbeurteilung.

Innerhalb der erziehungswissenschaftlichen Ausbildung unserer Lehramtsstudierenden stehen weitere Praxisstudien in Form von schulpraktischen Übungen und Blockpraktika auf dem Ausbildungsprogramm, die durch die Fachwissenschaften / Fachdidaktiken organisiert und betreut werden.

Insbesondere die große Vielfalt der geforderten Praxisstudien im Lehramt an der Universität Potsdam hat sich bei den Studieninteressenten herumgesprochen und zu einer steigenden Nachfrage am Lehrerstudium an unserer Universität geführt. Die nachfolgende Übersicht (Abbildung 1) soll das an ausgewählten Praxisstudien verdeutlichen.

Um der großen Nachfrage an Praktikumsplätzen gerecht werden zu können, haben wir allein im letzten Jahr 13 neue Praktikumschulen gewonnen, die den Studierenden zeitweilige Heimstatt praktischer Tätigkeit sind.

Eindrücke

Auszüge aus Belegarbeiten über persönliche Reflexionen der Praxisstudien belegen, wie wichtig vielen Lehramtsstudierenden die praktische Erfahrung ist:

„Rückblickend auf das absolvierte Hospitationspraktikum kann ich nur sagen, dass solch ein Praktikum sehr empfehlenswert ist. Durch das Beobachten der Klasse entdeckt man neue Ansichten im Schulalltag, man erkennt, welche Probleme und Interessen Schüler haben und wie sie sich je nach Unterrichtssituation und Lehrkörper verhalten.“ (M.B.)

„Die Kommissionsmitglieder haben die Auffassung vertreten, dass ein fachorientiertes Bachelorstudium nicht zu einem berufsbefähigenden Abschluss im Lehramtsstudium führt.“



„Mein erstes Praktikum hat mich um vieles weitergebracht. Die ersten Tage haben Spaß gemacht, doch mit der Zeit wurde das Praktikum zugegebenermaßen anstrengend. Ich hatte mehr Arbeit zu investieren, als ich anfänglich geglaubt habe. .. An meiner Entscheidung, Lehrer zu werden, hat sich nach den drei Wochen nichts geändert.“ (T.S.)

Schulpädagogik, die das Orientierungspraktikum vorbereiten helfen, von bislang 15 auf 30 erhöht. Das hat natürlich zur Folge, dass neben der Betreuung im Praktikum auch weit mehr Praktikumsberichte durchgearbeitet werden müssen, mehr Konsultationen der Studierenden mit den Dozenten erforderlich werden.

Entwicklung ausgewählter Praxisstudien im Lehramt

Wintersemester 2001/2002

Praktikum	Anzahl der Studierenden	Einsatz von Dozenten	Anzahl der Praktikumschulen
Orientierungspraktikum	184	11	13 und selbst gewählte Schulen
IEP	77	7	19
Psychodiagnostisches Praktikum	81	8	8

Sommersemester 2002

Praktikum	Anzahl der Studierenden	Einsatz von Dozenten	Anzahl der Praktikumschulen
Orientierungspraktikum	347	11	19 und selbst gewählte Schulen
IEP	30	5	10
Psychodiagnostisches Praktikum	71	8	8

Wintersemester 2002/2003

Praktikum	Anzahl der Studierenden	Einsatz von Dozenten	Anzahl der Praktikumschulen
Orientierungspraktikum	279	9	19 und selbst gewählte Schulen
IEP	82	10	22
Psychodiagnostisches Praktikum	120	12	12

„Schlussendlich betrachte ich das Praktikum als Möglichkeit, sich auf bisher ungewohnt neutrale Weise der Institution Schule zu nähern, um gänzlich neue Erfahrungen im Umgang mit dieser zu sammeln, und ferner eine Möglichkeit, sich nicht nur theoretisch und abstrakt seinem Berufsziel anzunähern, sondern ähnlich einer Ausbildung den Lehrerberuf so praxisnah wie möglich zu erlernen.“ (A.F.)

„Seit diesem Schulpraktikum überlege ich ernsthaft, mich nach Beendigung meines Studiums an dieser Schule um eine Anstellung zu bewerben.“ (A.G.)

Probleme

Auch wenn wir große Anstrengungen unternehmen, um möglichst vielen Lehramtsstudierenden ein Praktikum zu ermöglichen, bringt die wachsende Zahl der Studienanfänger im Lehramt auch Probleme mit sich.

Mit großem Engagement stellen sich Dozentinnen und Dozenten der Erziehungswissenschaften dieser Herausforderung und bieten zusätzliche Seminare an bzw. erhöhen die Teilnehmerzahlen.

So wird das Institut für Psychologie zu den geplanten 8 (vor zwei Jahren waren es noch 5) weitere 4 Praktikumsstermine im Wintersemester 2002/03 für ein betreutes Psychodiagnostisches Praktikum anbieten. Jedoch sind hier die Kapazitäten hinsichtlich der Dozenten aber auch der Praktikumschulen begrenzt.

Am Institut für Pädagogik hat man die Zahl der Teilnehmer in den Seminaren zur Einführung in die

Die engen Kontakte, die mit den Schulen in Potsdam und dem Umland gepflegt werden, helfen bei der Bereitstellung von Praktikumsplätzen sehr. Allerdings sind die Kollegen an den Schulen, die dort als Mentoren zur Verfügung stehen, hohen Belastungen ausgesetzt, denn neben den noch in der Ersten Phase der Ausbildung befindlichen Studierenden sind an den Schulen auch Referendare im Einsatz. Dazu kommt die insgesamt unbefriedigende Situation für Lehrerinnen und Lehrer im Land Brandenburg (Schulschließungen und -zusammenlegungen, Stellenabbau, Stundenkürzungen, hohe Klassenfrequenzen ...). Eine Tatsache, der man sich nicht verschließen kann. Dennoch nehmen die Schulen ihre Verantwortung wahr und unterstützen die Universität so gut sie können bei der praxisbezogenen Ausbildung der Studierenden. Hier wäre eine Anerkennung dieser Tätigkeiten beispielsweise in Form von Anrechnungsstunden wünschenswert. Um unsererseits den Schulen Unterstützung zu geben, sind wir mit dem Staatlichen Schulamt und dem Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg im Gespräch.

Die Möglichkeiten, ein Praktikum in den pädagogisch-psychologischen Handlungsfeldern zu absolvie-

„Nur durch eine enge und von Achtung geprägte Zusammenarbeit, durch ein gegenseitiges Geben und Nehmen wird es auch künftig gelingen, dem hohen Anspruch eines Lehramtsstudiums gerecht werden zu können.“

„Die Universität Potsdam hat sich in der Lehramtsausbildung in besonderer Weise dem Anspruch verpflichtet, gemäß dem Potsdamer Modell der Lehrerbildung ein praxis- und professionsorientiertes Studium anzubieten.“



ren, sind sehr vielfältig. Favorit ist hier die Ferienlagerbetreuung. Wünschenswert wäre, wenn sich weit mehr Studierende im Rahmen des Praktikums in den pädagogisch-psychologischen Handlungsfeldern dafür entscheiden könnten, Arbeitsgemeinschaften oder Projekte an Schulen zu betreuen und damit die Schulen zu unterstützen, für die Schülerinnen und Schüler vielfältige Freizeitangebote zur Verfügung stellen zu können und schulisches Leben noch interessanter zu gestalten.

Nur durch eine enge und von Achtung geprägte Zusammenarbeit, durch ein gegenseitiges Geben und Nehmen wird es auch künftig gelingen, dem hohen Anspruch eines professionsorientierten Lehramtsstudiums gerecht werden zu können. Dazu bedarf es der Anstrengung aller Beteiligten.

Wie war's in der Schule? – Wie immer!

FachdidaktikerInnen präsentierten aktuelle Forschungsergebnisse und Projekte zum 5. Tag der Fachdidaktiken

von Nicole Schulz, Zentralstelle für Lehrerbildung, Redaktion KENTRON, Universität Potsdam



Nicole Schulz, Zentralstelle für
Lehrerbildung, Redaktion
Kentron, Universität Potsdam;
nicolinchen80@gmx.net

Jedes Mal, wenn meine Mutter mich in Potsdam im Wohnheim anruft, fragt sie: „Wie war's an der Uni?“. Ich antworte dann: „Wie immer!“ und erzähle ihr, dass wir heute wieder einmal über unser Studium diskutiert haben. Gesprächsthema Nummer Eins – so scheint es mir. Zum Beispiel auf dem Gang von Haus 14 in Golm, beim Warten auf eine Dozentin, als ich meinen Schein für eine Hausarbeit abholen wollte. Und letztes, in einer Psychologie-Vorlesung. Da hatten wir Gelegenheit, uns Luft zu machen und uns mit der Dozentin über die Lehrerausbildung in Potsdam zu unterhalten. Zu viel Fachliches, zu wenig didaktische Schulung. Magister und Lehrämter zusammen in Seminaren – das geht irgendwie nicht.

Seit ich mein fachdidaktisches Blockpraktikum an einem Gymnasium in Cottbus absolviert habe, weiß ich, wie breit der Graben zwischen Uni und Berufspraxis ist. Obwohl wir uns in Potsdam eigentlich glücklich schätzen können, überhaupt von Anfang an in den Schulen hospitieren und Unterrichtsversuche durchführen zu dürfen. Aber es reicht nicht, wenn wir wirklich gute Lehrer und Lehrerinnen werden wollen – und sollen.

„Wir haben heute wieder einmal
über unser Studium diskutiert.“

Gesprächsthema Nummer Eins –
so scheint es mir.“

Erleichtert war ich, als ich am 5. Tag der Fachdidaktiken im Juni hörte, dass der Hochschulleitung die „schweren Einschnitte“ und „personellen Defizite“ in den Didaktikbereichen bewusst sind. Frau Prof. Dr. Gerda Haßler sprach davon, das Gewicht der Lehrerbildung an den Instituten aufzuwerten. Na bitte! Noch

mehr beeindruckt war ich von den praktischen Beispielen, die die VertreterInnen der Fachdidaktikbereiche präsentierten. Forschungslehrerin Frau Lenk stellte ein Unterrichtskonzept zum Abbau von Fremdenfeindlichkeit im LER-Unterricht vor. Prof. Dr. Dagmar Klose und Frau Eva-Maria Kenngott verstanden es ebenso, theoretische Erkenntnisse praxisbezogen zu referieren. Sowas erleben wir Studierende viel zu selten. Dabei brennt es uns doch immer unter den Nägeln: WIE mache ich das, WIE vermittele ich was? Natürlich waren auch die Ergebnisse der PISA-Studie im Gespräch. Was Herr Dr. Olaf Köller und Frau Dr. Marion Höfner in ihren Vorträgen bestätigten, hatte ich auch im Praktikum erlebt: Schüler können nicht gut genug mit Texten umgehen. Die Literaturdidaktikerin Dr. Höfner machte einen pragmatischen Vorschlag zur Verbesserung der Handlungskompetenz der Schüler. Zum ersten Mal hörte ich von einem Modellversuch an der Potsdamer Voltaire-Gesamtschule. Abiturienten werden auf das vorbereitet, was in Vorlesungen, Seminaren und Kolloquien an der Universität erwartet wird: der erfolgreiche Zu- und Umgang mit Texten. Das hat mich neugierig gemacht. Also ich hätte mir gewünscht, schon in der Schule auf den Uni-Alltag vorbereitet worden zu sein, so wie ich mir jetzt wünsche, durch eine intensivere fachdidaktische Ausbildung – und nicht erst im Referendariat – für mein Lehrerdasein gerüstet zu sein.

Obwohl ich Deutsch und Geschichte studiere, haben mich die Vorträge von Dr. Olaf Czech, Prof. Dr. Thomas Jahnke und Dr. Wieland Müller fasziniert. Ma-

„Zu viel Fachliches, zu wenig didaktische Schulung. Magister und Lehrämter
zusammen in Seminaren – das geht irgendwie nicht.“



thematische Kenntnisse sind bei mir kaum hängengeblieben, obwohl ich eine tolle Mathelehrerin hatte. Die 13 Punkte im Abitur habe ich mir durch Auswendigpauken und Üben erkämpft. An Arbeitslehre erinnere ich mich kaum, und Physik habe ich nach der 10. Klasse abgewählt. Logisches Denkvermögen tendiert bei mir zugegebenermaßen gegen Null, was ich für mich damit begründe, dass meine Interessen im geisteswissenschaftlichen Bereich liegen. Umso mehr schätze ich die praxis-

orientierten Vorschläge der drei Dozenten, das produktive Lösen von Aufgaben zu fördern.

Wenn ich meiner Mutter in Zukunft am Telefon sagen kann, wie toll es an der Uni war und was ich alles dazugelernt habe, dann werden auch Schüler auf die Frage „Wie war's in der Schule?“ hin erzählen können, wie viel Neues sie erlebt und erfahren haben, weil sie von den rundum gut geschulten Lehrern und Lehrerinnen der Universität Potsdam unterrichtet werden.



Der 5. Tag der Fachdidaktiken fand am 4. Juni 2002 an der Universität Potsdam statt. Ein KENTRON-EXTRA mit den Beiträgen der Tagung erschien im September 2002.

Professionsorientierung „Fachmann“ versus „Pädagoge“

Modellversuch zur Qualifizierung von Seiteneinsteigern mit wissenschaftlicher Hochschulausbildung zu Berufsschullehrern

von Angelika Kleinschmidt, Dieter Hölterhoff und Bernd Meier

Differenzierte Leitbilder des Lehrerberufs

Wenn gegenwärtig verschiedene Modelle der Lehrerbildung sehr differenziert und vielfach auch überaus konträr diskutiert werden, so besteht Konsens doch weitgehend dahin, dass die Prinzipien Wissenschaftsorientierung, Praxisorientierung und Persönlichkeitsorientierung grundsätzlich zu verwirklichen sind. Davon abgesehen, dass diese Prinzipien ohnehin bereits in einem Spannungsverhältnis stehen, entzünden sich die Diskussionen an den Wegen, wie diese Prinzipien umgesetzt werden können.

Den Ursprung für die verschiedensten Konzepte bilden Vorstellungen darüber, was eine gute Lehrkraft auszeichnet – also das Leitbild für diesen Beruf. Hierbei – so zeigt die Geschichte der Lehrerbildung nicht nur in Deutschland – stehen sich zwei generelle Positionen gegenüber:

Einerseits das *Leitbild des Fachmannes / der Fachfrau*, der bzw. die neben seinen berufsbezogenen Fachkenntnissen auch über pädagogisch-psychologisches und fachdidaktisches Anwendungswissen verfügt, andererseits das

Die Autoren:

Dr. Angelika Kleinschmidt, Staatliches Studienseminar Potsdam, Leiterin des Modellversuchs in Brandenburg.

Dieter Hölterhoff, Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg.

Prof. Dr. Bernd Meier, Universität Potsdam, Institut für Arbeitslehre/Technik, Leiter der wissenschaftlichen Begleitung des Modellversuchs



Dr. Angelika Kleinschmidt, Staatliches Studienseminar Potsdam, Leiterin des Modellversuchs in Brandenburg.

Leitbild des Pädagogen, der neben erziehungswissenschaftlicher Kompetenz auch genügend berufliche Fachkenntnisse und -fähigkeiten besitzt.

Eindeutige empirische Befunde über die berufspraktische Bewährung von Lehrkräften, die auf der Basis des einen oder des anderen Leitbildes ausgebildet wurden, gibt es nicht. Vielleicht kann es sie auch gar nicht geben, denn den Ausschlag wird letztlich die Persönlichkeit der Lehrkraft bilden.

Modellversuch „Seiteneinsteiger“

Seit dem Schuljahr 2001/2002 führen die Länder Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern im Rahmen des BLK-Programms „Innovative Fortbildung der Lehrerinnen und Lehrer für berufliche Schulen“ einen Modellversuch im Verbund durch. In diesem Modellversuch geht es um die Erprobung der Qualifizierung von Seiteneinsteigern in den Schuldienst mit universitärer Hochschulausbildung zu Berufsschullehrern im Rahmen der 2. Phase der Lehrerbildung.

Aufgrund des Bedarfs an Lehrkräften für den berufsbildenden Unterricht, der gegenwärtig nicht über Absolventinnen und Absolventen eines grundständigen Lehramtsstudiums zu decken ist, hat sich das Land Brandenburg entschieden, sogenannte „Seiteneinsteiger“ im Rahmen des Vorbereitungsdienstes für das Lehramt an beruflichen Schulen zu qualifizieren. Die „Seiteneinsteiger“ sind Absolventinnen und Absolventen unterschiedlicher Studiengänge an Universitäten, mit und ohne berufliche Praxis, aber ohne Qualifikation für das Lehramt für berufliche Schulen.

Das Land Mecklenburg-Vorpommern qualifiziert im Rahmen des Modellversuchs berufsbegleitend Lehrkräfte, die sich bereits im Schuldienst befinden. Auch hier handelt es sich um Absolventinnen und Absolventen technischer, wirtschaftlicher, kaufmännischer oder Diplom-Ingenieur-Studiengänge an Universitäten ohne (berufs-)pädagogische Ausbildung. Der Modellversuch wird durch das Institut für Arbeitslehre/Technik der Universität Potsdam wissenschaftlich begleitet.

Im Zentrum des Modellversuchs steht die Entwicklung und der Vergleich von Maßnahmen zur Sicherung des Nachwuchses an Lehrerinnen und Lehrern für berufliche Schulen im Rahmen der Zweiten Phase der Lehrerbildung (Referendariat / Vorbereitungsdienst). Allen Beteiligten am Modellversuch ist die Ambivalenz der Problematik sehr wohl bewusst. Einerseits ist die aktuelle und absehbare Personalsituation sowie die Altersstruktur an den beruflichen Schulen der beteiligten Länder als brisant einzuschätzen, was eine Öffnung der Rekrutierungswege durch Sondermaßnahmen dringend

erforderlich macht. Andererseits können sich solche Sondermaßnahmen aus hochschulpolitischer Sicht auf die Professionalität der grundständigen Ausbildung kontraproduktiv auswirken.

Demzufolge sind die Maßnahmen als das anzusehen, was sie sind – eine zeitlich begrenzte notwendige Entlastung der personellen Anspannung an den beruflichen Schulen. Sie ersetzen in keinem Fall eine dringend erforderliche Nachwuchswerbung und –rekrutierung für das grundständige Lehramtsstudium sowie eine kontinuierliche Fort- und Weiterbildung bereits etablierter Lehrerinnen und Lehrer. Insbesondere Transferleistungen für die Fort- und Weiterbildung von Haupt- und Fachseminarleiterinnen und –leitern, Ausbildungslehrkräften und Lehrkräften an beruflichen Schulen auf dem Gebiet der Didaktik des beruflichen Lernens stellen einen weiteren Schwerpunkt in der Ergebniserwartung des Modellversuchs dar.

Professionsorientierung versus „Fachmann“ oder „Pädagoge“

Der Ansatz „Fachleute“ für den Schuldienst zu qualifizieren, legt eine Orientierung am Leitbild des Fachmanns / der Fachfrau nahe – dem ist allerdings nicht so. Die Ausbildung ist konsequent auf das professionelle Handeln der Lehrkräfte, insbesondere das unterrichtliche Handeln, ausgerichtet. Dazu wurde ein curriculares Konzept für einen „Berufspädagogischen Ergänzungskurs“ entwickelt. Der Kurs hat einen Umfang von 400 Stunden (darunter 240 Präsenzstunden). Er wird ergänzt durch das Hauptseminar (240 Stunden), Fachseminar 1 und 2 mit je 120 Stunden sowie einer Unterrichtsverpflichtung von 240 Stunden (darunter 160 Stunden eigener Unterricht). Durch diesen Kurs soll die fehlende pädagogische Qualifizierung aus dem grundständigen Lehrerstudium so ausgeglichen werden, dass die Voraussetzungen für ein erfolgreiches Absolvieren des Vorbereitungsdienstes geschaffen werden. Der Kurs dient der Entwicklung, Fundierung sowie theoretischen Durchdringung der für jede Lehrertätigkeit erforderlichen Qualifikationen. Das Kerncurriculum für diesen Kurs orientiert sich am ursprünglichen Konzept für das Potsdamer Modell der Lehrerbildung, wie es EDELSTEIN und HERRMANN dem Gründungssenat der Universität Potsdam vorgeschlagen haben. Im Zentrum des Kurses stehen vier Module:

- Erziehung und Bildung
- Entwicklung und Lernen
- Ausbildung und Recht
- Lehren und Lernen.

Die einzelnen Modulnhalte sowie die Qualifikationserwartungen wurden unter Einbeziehung der betreffenden erziehungswissenschaftlichen Professuren der Institute für Pädagogik und Psychologie der Universität Potsdam erarbeitet.

Das Kerncurriculum soll sich deutlich von den unmittelbar auf Unterrichtspraxis bezogenen Inhalten der

„Im Zentrum des Modellversuchs steht die Entwicklung und der Vergleich von Maßnahmen zur Sicherung des Nachwuchses an Lehrerinnen und Lehrern für berufliche Schulen im Rahmen der Zweiten Phase der Lehrerbildung (Referendariat / Vorbereitungsdienst).“



Dieter Hölterhoff, Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg.

Literatur:

Edelstein, W. / Herrmann, U. (im Auftrag der Strukturkommission Lehrerbildung der Universität Potsdam): *Potsdamer Modell der Lehrerbildung*, Potsdam 1992



Haupt- und Fachseminare absetzen. Der Kurs begleitet den Vorbereitungsdienst und erfordert eine enge Verzahnung der Kursinhalte und –methoden hinsichtlich der Anforderungen der Schulpraxis sowie mit den Interessen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Bezüglich der seminardidaktischen Gestaltung wird unter anderem ein kasuistisches Vorgehen erprobt. Es soll den professionsbezogenen Ansatz stützen, indem die Referendare besonders befähigt werden, ihr theoretisches, situationsunabhängiges Wissen bei der Interpretation von Situationen und der stellvertretenden Deutung und Lösung von Problemsituationen zu applizieren. Im Zentrum stehen somit individuelles Fallverstehen und hermeneutisches Vorgehen auf der Basis wissenschaftlicher Theorien.

Inwieweit angesichts der nicht bedarfsdeckenden Ausbildung von Lehrkräften mit beruflicher Fachrichtung an Universitäten und Hochschulen auch im Hinblick auf die immer weniger tragfähige Berufsfeldorientierung der Lehrerbildung und die zunehmende Anzahl von Berufen mit hybriden Qualifikationsmerkmalen ein solcher Ergänzungskurs zu verstetigen ist, bedarf der Erörterung während des Versuchs auch in Zusammenhang mit anderen Modellversuchen innerhalb des BLK Modellversuchsprogramms „innovelle-bs“. Die Vielzahl von Berufen und Berufsgruppen, für die es noch nie ein grundständiges Studium gab, erfordert in Verbindung mit der universellen Einsetzbarkeit von Lehrkräften an berufsbildenden Schulen ein „ergänzendes“ Curriculum, das den notwendigen Kompetenzerwerb ermöglicht.



Prof. Dr. Bernd Meier, Universität Potsdam, Institut für Arbeitslehre/Technik, Leiter der wissenschaftlichen Begleitung des Modellversuchs



Andere Länder, andere Wege?

Zur Lehrerbildung in Polen

von Janina Pieranska, Wladyslaw Pieranski, Uniwersytet Opolski; Ulf Holzendorf, Universität Potsdam

Allgemeine Grundsätze

Im nachfolgenden Beitrag soll der grundsätzliche Aufbau des Ausbildungssystems von Lehrerinnen und Lehrern dargestellt werden. Diese sind maßgebend für alle Fachdisziplinen.

Untersetzt wird der Beitrag mit einem konkreten Beispiel aus der Techniklehrebildung. An diesem Beispiel werden Fachinhalte und Stundenanzahlen verdeutlicht.

Im polnischen Unterrichtssystem gibt es gegenwärtig drei Gruppen von Angestellten, die mit der Berufsbezeichnung „Lehrer“ in einem staatlichen Anstellungsverhältnis tätig sind:

- Lehrer, die in den Schulen den unterrichtlichen und erzieherischen Prozess realisieren – sie stellen die Hauptgruppe dar.
- „Lehrer-Erzieher“, deren Hauptaufgabe die Erziehungsarbeit in Erziehungsheimen und in Jugendhaftanstalten ist,
- Spezialisten, die den Erziehungsprozess unterstützen, zum Beispiel Schulpsychologen, Pädagogen, Logopäden und andere, die eine Lehrbefähigung in einem oder mehreren Fächern besitzen, an den Schulen arbeiten, keine

Unterrichtsverpflichtungen haben, aber im Bedarfsfall eingesetzt werden können. /1/

Um als Lehrer bzw. als Lehrerin in der ersten Gruppe tätig sein zu können, müssen folgende Voraussetzungen erfüllt werden:

- fachlicher Abschluss, in der Regel über eine Hochschulbildung zur Lehrbefähigung oder
- ein Fachstudium in einer technischen oder philologischen Richtung mit einer zusätzlichen pädagogischen, psychologischen und fachdidaktischen Ausbildung mit einem Mindeststundenanteil von 330 Absolutstunden,
- Gesundheitsbedingungen, die zur Ausübung des Berufs unumgänglich sind,
- grundsätzliche moralische Prinzipien, die eingehalten werden müssen. /2/.

Für den Verlauf der Ausbildung wird das System des Bachelor und Master, im polnischen als 3 + 2 System benannt, mehr und mehr angestrebt. Ein dreijähriges Grundstudium, das zu einer Lehrbefähigung führt und der Möglichkeit eines zweijähriges Zusatzstudiums, dass einen höheren Abschluss gewährleistet.

Die verschiedenen Möglichkeiten zur Erlangung der höchsten Lehrbefähigung für die Schule sind in nachfolgender Übersicht dargestellt (Abbildung 1).

Literatur:

- /1/ www.men.waw.pl
- /2/ *ibidem*
- /3/ *Dziennik Urzędowy MEN*, 10.02.1998, Nr. 3
- /4/ *Dziennik Urzędowy MEN*, 30.09.1999, Nr. 3
- /5/ *Dziennik Urzędowy MEN*, 10.02.1998, Nr. 3

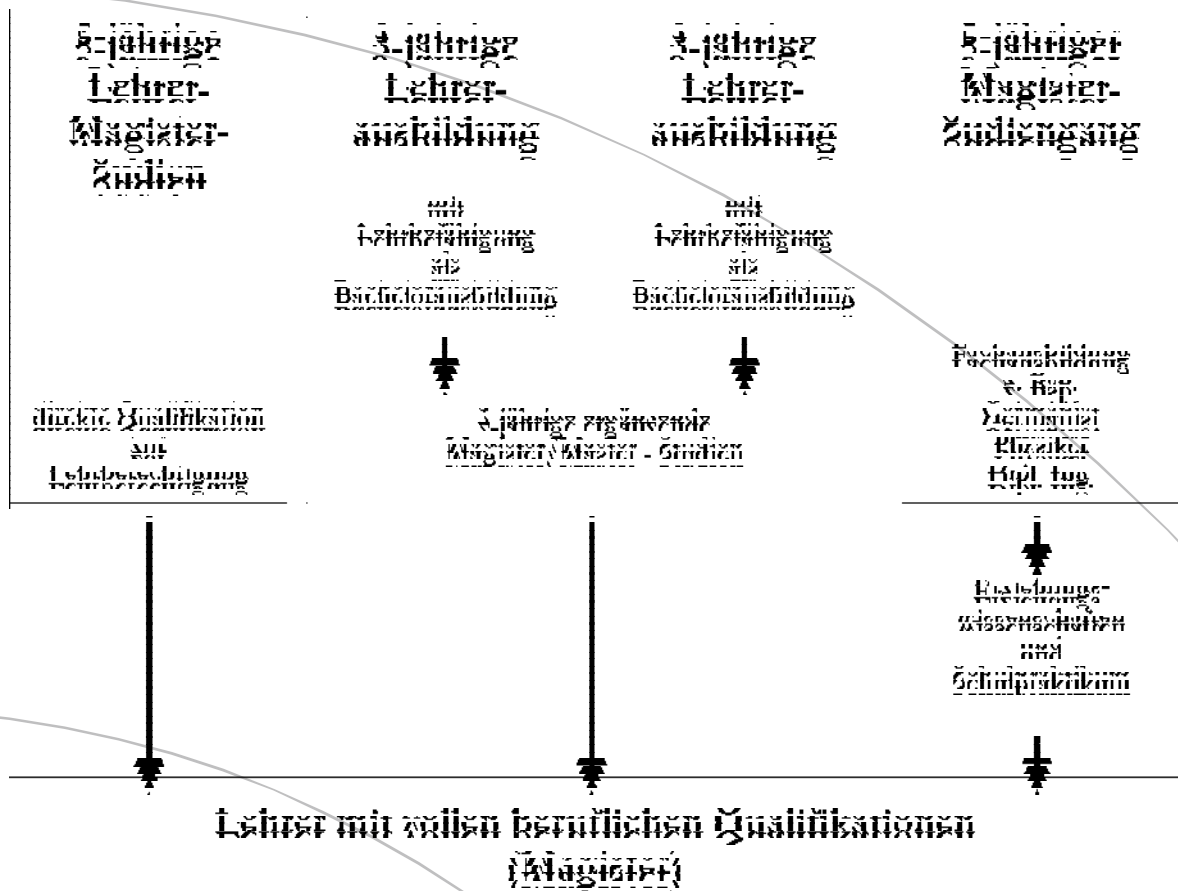


Abb.1: Schematische Darstellung der unterschiedlichen Ausbildungswege in Polen

Mit der Ausbildung der Lehrer zum Magister (Master) befassen sich hauptsächlich die Pädagogischen Akademien, die anstelle der pädagogischen Hochschulen entstanden sind und die Universitäten. Die klassische Ausbildungsvariante ist eine fünfjährige Magisterausbildung zum Fachlehrer mit dem Magisterabschluss (vgl. Säule 1), die gegenwärtig an den Universitäten die bestimmende Ausbildungsmöglichkeit darstellt. Es wird darüber nachgedacht, wie diese Ausbildung in das System 3 + 2 umstrukturiert werden kann. Erste konzeptionelle Vorstellungen und Modelle, die diskutiert werden, gibt es bereits dazu. Innerhalb der fünfjährigen Magisterausbildung erhalten die Studierenden eine komplette Übersicht über die erziehungswissenschaftliche Ausbildung und können diese je nach Studienverlauf belegen.

Säule 2 zeigt die Möglichkeit, eine Lehrberechtigung in der Ausbildung an Pädagogischen Akademien zu erwerben. Für die Ausbildung bedeutet das eine 3-jährige Grundausbildung der Studenten zum Lehrer mit Unterrichtserlaubnis, wonach sie den Titel eines „Lizentiaten“ (Inhaber einer Lehrberechtigung) erhalten, und der Möglichkeit eines zweijährigen ergänzenden Studiums, das mit der Erlangung des Magistergrades endet. Innerhalb der Grundausbildung erlangen die Studierenden

den pädagogische Erfahrungen über erziehungswissenschaftliche Inhalte in schulpraktischen Übungen und in einem Schulpraktikum. Nach Abschluss des dreijährigen Studiums arbeiten die Absolventen als Lehrer mit Lehrbefähigung an einer Schule. Im zweijährigen Zusatzstudium erweitern sie die Kenntnisse unter fachlichen und erziehungswissenschaftlichen Gesichtspunkten.

Gegenwärtig gibt es einen erheblichen Mangel im Bereich der Fremdsprachenausbildung an den polnischen Schulen. Deshalb ist eine zusätzliche Ausbildungsform als Übergangslösung eingerichtet worden. Die Bewerber nehmen ihr Studium an Lehrerkollegs auf (vgl. Säule 3), die durch die Universitäten begleitet werden. Die Studienzeit beträgt drei Jahre. Danach sind die Absolventen mit einer Lehrbefähigung für die gewählte Sprache ausgestattet. Um eine vollwertige Magisteranerkennung zu erlangen, können sie eine zweijährige begleitende Zusatzausbildung an einer Universität belegen. Für die Bewerber sind keine pädagogischen Voraussetzungen als Bedingungen zur Aufnahme des Studiums notwendig.

Eine weitere Möglichkeit zur Erlangung der vollen beruflichen Qualifikation des Lehrers wird durch die vierte Säule charakterisiert. Absolventen mit einer abge-

Literatur:

- /1/ www.men.waw.pl
- /2/ *ibidem*
- /3/ Dziennik Urzędowy MEN, 10.02.1998, Nr. 3
- /4/ Dziennik Urzędowy MEN, 30.09.1999, Nr. 3
- /5/ Dziennik Urzędowy MEN, 10.02.1998, Nr. 3



schlossenen Hochschulbildung, die sich für den Beruf des Lehrers interessieren, haben die Möglichkeit, durch ein ergänzendes erziehungswissenschaftliches Studium diese Qualifikation zu erwerben. Damit verlängert bzw. ergänzt sich das Studium um die Zeit des Schulpraktikums und um die Absolvierung der pädagogisch, psychologischen und fachdidaktischen Inhalte.

Alle Lehrerstudiengänge werden durch das Volkserziehungsministerium inhaltlich begleitet, um durchgängig den schulischen Ansprüchen gerecht zu werden.

Die Studienpläne für alle Lehramtsbereiche gliedern sich grundsätzlich in fünf Hauptgegenstandsfelder (vgl. Abb. 2).

Die dargestellten Inhaltsbereiche sind als absolute Minimalvariante zu verstehen. In der Regel erweitert sich das Angebot, so dass bei einer fünfjährigen Ausbildungszeit mit einem Gesamtstundenvolumen von 3500 Stunden gerechnet wird. /3/

Die Inhalte der erziehungswissenschaftlichen Ausbildung gewährleisten eine solide Vorbereitung auf die schulische Praxis und sind unabhängig von der gewählten Fachrichtung und unabhängig von der gewählten Ausbildungsform gleichen Inhalts. Spezifische Unterschiede gibt es in den wahlweise zu belegenden Ausbildungsfächern. /4/

Die Techniklehrausbildung

Die Ausbildung der Techniklehrer findet in Polen während einer fünfjährigen Magisterstudienzeit und im System 3 + 2 statt.

Zur Realisierung der Minimalanforderungen wird ein Stundenvolumen von 2205 Stunden angesetzt. Bei den fünfjährigen Magisterstudiengängen beträgt der Ausbildungsanteil ca. 3500 Stunden. Damit können etwa 1500 Absolutstunden nach Bedarf und Möglichkeiten der jeweiligen Ausbildungseinrichtung geplant und angeboten werden. Für die Minimalvariante in der Ausbildung findet sich eine Auflistung in der Abbildung 3.

An der Universität Opole wird die Techniklehrausbildung im Modellversuch nach dem Bachelor und Master System angeboten. Die Studenten erhalten während ihrer dreijährigen Ausbildung bereits praktische Unterweisungen und schließen mit einer Lehrberechtigung ab. Das zweijährige ergänzende Masterstudium führt zu einer Erweiterung des fachlichen und didaktischen Wissens und führt zur Erlangung des Magistertitels. Damit ist der höchste Abschluss und die volle Lehrerqualifikation erreicht.

Minimalstundenanzahl:

1. Inhaltsbereiche der Allgemeinbildung	270	
• Fremdsprachenausbildung nach Angebot	120	Pflicht
• Sport	90	Pflicht
• humanwissenschaftliche Inhalte	60	Wahlpflicht nach Angebot
2. Grundstudium	540	
• Fachinhalte der jeweiligen Fachrichtungen	540	
3. Erziehungswissenschaften	330	
• Pädagogik, Psychologie	150	
• Fachdidaktik	120	
• wahlobligatorische Inhalte	60	
4. Schulpraktikum	150	
5. Fachinhalte des Hauptstudiums	915	
	2205	

Abb. 2: Die Hauptgegenstandsfelder des Lehramtsstudiums

Minimalstundenanzahl:

1. Inhaltsbereiche der Allgemeinbildung	270	
• Fremdsprachenausbildung nach Angebot	120	Pflicht
• Sport	90	Pflicht
• humanwissenschaftliche Inhalte	60	Wahlpflicht nach Angebot
2. Grundstudium	540	
• Mathematik	150	
• Physik	120	
• Chemie	45	
• Informatik	90	
• Ökologie	45	
• Philosophische Probleme der Technik	30	
• Arbeitswissenschaft und -organisation	60	
3. Erziehungswissenschaften	330	
• Pädagogik, Psychologie	150	
• Fachdidaktik	120	
• wahlobligatorische Inhalte	60	
4. Schulpraktikum	150	
5. Fachinhalte des Hauptstudiums	915	
• Materialkunde	90	
• Fertigungstechnik	90	
• Technische Mechanik	60	
• Maschinenkunde	90	
• Grundlagen des Bauwesens	60	
• Elektronik	75	
• Elektrotechnik	75	
• Automatik und Industrieroboterkunde	60	
• Technisches Zeichnen	45	
• Technologische Werkstätten	60	
• Konstrukteur-Arbeitsraum	90	
• Anwendung von Computern in der Technik	90	
• Ergonomie und Arbeitsschutz	30	
	2205	

Abb. 3: Die Hauptgegenstandsfelder der Techniklehrausbildung

Literatur:

- /1/ www.men.waw.pl
- /2/ *ibidem*
- /3/ Dziennik Urzędowy MEN, 10.02.1998, Nr. 3
- /4/ Dziennik Urzędowy MEN, 30.09.1999, Nr. 3
- /5/ Dziennik Urzędowy MEN, 10.02.1998, Nr. 3



Einschätzung der bisherigen Ergebnisse in der Ausbildung

Seit der Einführung dieses Systems wird beobachtet, dass die Studenten nicht genügend Zeit haben, sich fachliches und pädagogisches Wissen anzueignen und vor allem zu verknüpfen, um zufriedenstellend zu unterrichten. Bereits die ersten schulpraktischen Erfahrungen zeigen, dass die Studierenden mit ungenügenden fachlichen Kenntnissen in den Unterricht gehen. Besonders deutlich wird das in Elektrotechnik/Elektronik. Innerhalb der unterrichtlichen Praxis werden diese Themen abverlangt, obwohl sie im Studium erst mehr am Ende der Ausbildung liegen. Ohne den eigenen fachlichen Hintergrund sind die Studierenden nur sehr selten in der Lage, eigene schöpferische Ideen für die Unterrichtsgestaltung zu entwickeln. Zu häufig wird versucht, Unterricht des Mentors zu kopieren, oder sie nehmen die

Ideen des begleitenden Didaktikers vorbehaltlos an und versuchen diese umzusetzen. Dadurch fehlt es an Selbstsicherheit und an Eigeninitiative in dieser Phase der Ausbildung.

Neben dem System 3 + 2 wird die traditionelle fünfjährige Masterausbildung angeboten und geführt. Hier wird durch eine enge Verflechtung von Fachausbildung und den erziehungswissenschaftlichen Ausbildungsinhalten erreicht, dass für die ersten Schulversuche auch das fachliche Wissen vorhanden ist. Das Schulpraktikum wird erst nach der Fachausbildung absolviert. Damit haben die Studierenden die Möglichkeit auf ein umfangreiches fachliches und didaktisches Wissen zurückzugreifen, was sich positiv auf die Unterrichtsplanung auswirkt.

Um eine internationale Vergleichbarkeit der Studienabläufe zu gewährleisten, wird in den verschiedenen Fachrichtungen an der Universität Opole nach dem europäischen Transfersystem der credite-points (ECTS) studiert.

Diese Ausgabe von KENTRON wird freundlich unterstützt von:

Hannelore Becker
Selbstständige Projektleiterin
Mahlower Straße 152 A 14513 Teltow
Tel. 03328-471892 Mobil 0175-1806905 Fax 03328-994265

First United AG
in Kooperation mit

Wirst du den Leuten erzählen, dass du kein echter Graf bist, Liebster?

Nöö!
Wie ich zu einem Schloß gekommen bin, glaubt mir ohnehin keiner.

Anzeige

Neue Fachschaft in Sicht!

Die Einbeziehung der Studierenden in die Arbeit des Zentrums für Lehrerbildung ist seit diesem Semester ein wichtiges Moment geworden. Studierende verschiedener Fachrichtungen haben sich zunächst als Tutoren ausbilden lassen. Die Vorbereitung auf die Tutorentätigkeit erfolgte in der Tutorenwerkstatt in 2 Wochenendseminaren in Zusammenarbeit mit der Zentralen Studienberatung. Die Studierenden führten 12 Tutorien durch, an denen über 300 Studenten teilnahmen. Sie organisierten für die Lehramtsstudierenden eine Erstsemesterparty, die am 06. November 2002 stattfand.

Ringvorlesung Psychologie



15. und 29. 10.2002, Universität Potsdam, Komplex II (Golm)



Erst Anstellen im Korridor, dann Anstellungskorridor

„Die Universität Potsdam kann auf gut ausgestattete Bibliotheken und Computerkabinette verweisen; auch Sport-, Kultur- und andere Freizeitangebote sind reichlich vorhanden.“

Aus dem „Porträt“ der Universität (Pressestelle der Uni)

Studieren, wo andere Urlaub machen



Zur Zeit sind die Studierenden mit den Leitungen der Fachschaftsräte im Gespräch, um auf der Ebene der studentischen Selbstverwaltung „quer“ zu den Fachschaften der Fachbereiche, deren Vertreterinnen und Vertreter naturgemäß häufig dem Diplom- und Magisterstudiengang entstammen, eine Fachschaft „Lebramt“ zu konstituieren. Im Prozess der Reformierung der Lehrerbildung wäre somit die „Einmischung“ der Studierenden besser gewährleistet.

Wie die übrigen Fachschaften in den Fachbereichen, hätte mit der Gründung eines Zentrums für Lehrerbildung auch diese Fachschaft eine Heimat.

„Im Jahre 1991 erhielt die 120-jährige Potsdamer Wissenschaftsgeschichte neuen Aufschwung. Die Universität Potsdam, ein Studienort mit besonderem Flair, wurde gegründet.“

Aus dem „Porträt“ der Universität (Pressestelle der Uni)



An der Universität Potsdam macht Studieren Spaß! Die Seminare sind noch überschaubar, der persönliche Kontakt zum Dozenten ist noch möglich. Die 400 Studierenden allein dieser Vorlesung können dies bestätigen.



Sie hat gut lachen – und einen Platz im Kurs „Einführung in die Schulpädagogik“ (im Gegensatz zu über 200 Wartenden)



Einschreibungswoche WS 2002/03

7. - 11.10.2002, Universität Potsdam, Komplex II (Golm)



1. Anstellen (Sitzgelegenheiten, Picknickkorb und Lektüre nicht vergessen)



2. Anstellen (Echofähigkeit der Gänge testen, bei gesundheitlicher Instabilität Nachbarn Notrufnummern mitteilen)



3. Einschreiben (vorsichtshalber in ALLE ausliegenden Listen - man weiß ja nie ...)



4. Unterschreiben (angesichts der PISA-Studie sind mittlerweile auch drei Kreuzchen erlaubt)



5. Geben.

Patentia est honestatis aut utilitatis causa rerum arduarum ac difficilium voluntaria ac diuturna perpessio.

Cicero, De inventione 2, 163

Geduld bedeutet freiwilliges und beständiges Ausharren in gefährlichen und schwierigen Situationen um der Ehre oder des Nutzens willen.



Zwischen-Ruf

Meine ersten zwei Semester im Lehramtsstudium

von *Andreas Sydow, Student an der Universität Potsdam*

In meinem ersten Semester war ich einer der Glücklichen, der sofort den Kurs „Einführung in die Schulpädagogik“ belegen konnte. Vielen Erstsemestlern war diese Möglichkeit verwehrt; Weil nicht mit so einem starken Ansturm gerechnet worden war?

Also belegte ich diesen Kurs gleich am Dienstag. Am selben Tag, nach dem obig genannten Kurs, quetschte ich mich noch in die „Ringvorlesung Psychologie“. Die dort dargebotenen Themen interessierten mich sehr. Nicht klar gekommen bin ich mit der Masse der Studierenden, die Vielzahl der Folien und damit, dass ich oft am Rand stehend kaum den Vortragenden verstanden habe. Ich freue mich deshalb sehr auf die Vertiefungskurse. Dort werden dann auch meine Fragen aufgegriffen.

Die anderen meiner Vorlesungen und Seminare besuchte ich zusammen mit den Diplom-Studenten. Von Lehramtsstudium war in meinem Mathematik- und Informatik-Studium nichts zu bemerken. Es wurde noch

nicht einmal eine Differenzierung bezüglich der Bewertung unternommen.

Im zweiten Semester fielen die Pädagogischen und Psychologischen Vorlesungen fast vollständig „hinten runter“, da sie sich in großem Maße mit den Mathematik- und Informatik- Vorlesungen überschneiden. Eine Ausnahme bildeten die Vorlesung und das Seminar „Rechner und Netzbetrieb II“ aus dem Fachbereich Informatik. Diese Veranstaltungen waren nur für die Lehramtsstudenten gedacht. Trotzdem war diese Vorlesung für die Diplomstudenten wichtig und ich denke, dass diese auch dort anwesend waren.

Da ich wieder fast alle Kurse mit den Diplom-Studenten hatte, frage ich mich, warum ich dann nicht ebenfalls mein Diplom machen sollte. Bis zum sogenannten Vordiplom ist es anscheinend wirklich machbar. Aber am ende sind „wir“ so viel weniger Wert, obwohl das Studium fast das gleiche ist ...



Andreas Sydow, Student

Gute Seiten, schlechte Seiten

Eine Referendarin erinnert sich an ihre Studienzeit

von *Sandra Müller-Borowiak, Referendarin am Humboldt-Gymnasium Cottbus*

Ich denke gern an meine Studienzeit zurück, auch wenn es natürlich anstrengende Zeiträume gab. So musste ich nach drei Semestern mein Latinum machen, und das ist für viele Studenten ein „Rausschmeißer“. Ich hab's geschafft und dachte – wie so oft – dass ich von da an ganz gelassen an weitere Prüfungen gehen werde. Denkste! Es war jedes Mal von Neuem aufregend. Es folgten die Zwischenprüfungen. Danach hab ich mich zusätzlich für das Drittfach Deutsch als Fremdsprache eingeschrieben, was ich drei Semester später wieder aufgegeben habe, weil es mir persönlich nichts gebracht hat und ich genug mit den anderen Kursen zu tun hatte. Außerdem habe ich dann auch als studentische Hilfskraft gearbeitet und Tutorien im Studienfach Deutsch (Sprachwissenschaften) geleitet.

Während meiner gesamten Studienzeit wohnte ich im Studentenwohnheim, woran ich mich am liebsten erinnere. Durch die Wahlmöglichkeiten von Kursen im Studium war es schwierig, richtige Freundschaften zu schließen. Jeder war sich selbst der Nächste. Das Zusammenleben im Wohnheim hat mich in dieser Hinsicht aber mehr als entschädigt, und wenn ich ans Studium und an Dresden denke, dann immer zuerst und mit einem sehr positiven Gefühl an meine Zeit mit den Mitbewohnern und Freunden aus dem Wohnheim. Meiner Meinung nach wäre es wichtig, die außeruniversitären Beziehungen der Studenten untereinander durch vielfältige Angebote zu fördern, denn durch ein freundliches, offenes und persönliches Lernklima kann jedes Studium nur bereichert werden.

Die Autorin

Sandra Müller-Borowiak ist seit November 2001 Referendarin am Humboldt-Gymnasium in Cottbus und unterrichtet dort die Fächer Deutsch und Englisch. 1996 hat sie ihr Abitur abgelegt und ein Lehramtsstudium an der TU Dresden aufgenommen. Die Lehrbildungsmodelle in Dresden und Potsdam sind sich sehr ähnlich. Für KENTRON berichtet die angehende Lehrerin von ihrer Studienzeit in Sachsen und der zweiten Ausbildungsphase in Brandenburg.



Sandra Müller-Borowiak,
Referendarin am Humboldt-
Gymnasium in Cottbus

Praktika

In meinem Studium habe ich meiner Meinung nach zu wenig Praxisbezug erlebt. Im Grundstudium absolvierten wir ein vierwöchiges Hospitationspraktikum (Blockpraktikum A), bei dem wir pro Fach eine Stunde selbst unterrichten sollten. Danach kam erstmal eine Weile nichts, bis im Hauptstudium die schulpraktischen Übungen auf das große Unterrichtspraktikum vorbereiteten. Die SPÜ setzten sich zusammen aus einem Seminar und Lehrversuchen mit Gruppenhospitationen, so dass jeder Student innerhalb des Semesters mindestens zweimal unterrichtete. Dann folgte das Blockpraktikum B, bei dem wir in vier Wochen 20 Stunden pro Fach hospitieren und 15 Stunden pro Fach unterrichten mussten (insgesamt 70 Stunden). Das war für mich die anstrengendste Zeit meines Studiums.

Neben diesen Praktika gab es im Bereich Englisch noch einige Seminare, die wirklich praxisorientiert ausgerichtet waren und mir jetzt als Referendarin helfen, z.B. „Teaching Grammar“, landeskundliche Seminare und Literaturseminare. Völlig überbewertet wurde meiner Meinung nach der gesamte Bereich der Mediävistik. Auch die Anzahl der Sprachwissenschaftsseminare hätte geringer sein können, obwohl ich sie gern gemacht habe.

Schulalltag

Das Latein hat mir an einigen Stellen geholfen, aber inzwischen sind meine Kenntnisse in Latein eher lückenhaft. Während des Studiums war ich von der Ausbildung in Dresden nicht so überzeugt, doch im Nachhinein halte ich sie für gut, da ich inzwischen durch das Studienseminar konkrete Vergleichsmöglichkeiten mit anderen Unis habe. Insgesamt müsste es mehr Dozenten geben, die auch selbst an Schulen unterrichten und nicht nur theoretisch Unterricht konstruieren. Das Lehramtsstudium gleicht zu sehr den Magisterstudiengängen in den einzelnen Fächern und bereitet zu wenig auf Probleme im Schulalltag vor.

Ich erwarte, dass auch in der Ausbildung zum Lehrer dessen neue Rolle berücksichtigt wird. Nicht mehr der Allwissende, der alleinige Fachmann auf seinem Gebiet, sondern der Helfer, jemand, der Lerntechniken und Methodenkenntnisse vermitteln soll, muss ausgebildet werden. Schüler sind heutzutage oftmals Experten auf bestimmten Gebieten und kennen sich am Computer oder in den Sprachen nach einem Schüleraustausch besser aus als der Lehrer. Deshalb muss das Lehrer-Schüler-Verhältnis eine neue Qualität erhalten, welche schon im Studium vorbereitet werden sollte.

PISA

Grundsätzlich bin ich dafür, dass Leistungsvergleiche durchgeführt werden. Im Moment kann ich das vielbeschworene Wort PISA aber nicht mehr hören. Die Konsequenzen, die jetzt gezogen werden, finde ich genauso unpräzise wie den Rahmenlehrplan des Landes Brandenburg und die zahlreichen Empfehlungen und Handreichungen. Alles kommt mir so schwammig und nicht durchdacht vor und ich habe den Verdacht, dass sämtliche Bestimmungen am Schreibtisch eines Ministeriums und nicht im Lehrzimmer einer Schule niedergeschrieben wurden. Genauso wie die Didaktiker an der Universität Theoretiker sind, so sind leider auch diejenigen zu weit von der Schulrealität entfernt, die fern der Praxis über Lernziele und Unterrichtsinhalte bestimmen.

Keine Einheitlichkeit

Ungünstig finde ich auch die Uneinheitlichkeit zwischen den einzelnen Bundesländern. Meine Erfahrungen in Sachsen und Brandenburg waren sehr unterschiedliche in den einzelnen Klassenstufen. Sachsen schneidet in meinem persönlichen Vergleich besser ab. Ich würde ein einheitliches bundesdeutsches Schulsystem bevorzugen, in welchem genauso gut oder sogar besser differenziert und gefördert werden könnte und welches die Bildung viel transparenter für alle Beteiligten machen würde. Das Problem mit der Uneinheitlichkeit setzt sich jetzt auch im Referendariat fort. Wie ein perfekter Stundenentwurf und eine optimale Zielformulierung auszusehen haben – davon haben scheinbar alle Betreuer und Fachseminarleiter eine ganz eigene Vorstellung. Auch die Anforderungen der einzelnen Betreuer sind sehr unterschiedlich.

Lehrer-Tests

Ich würde es begrüßen, wenn auch langjährige Lehrer sich regelmäßig einer Überprüfung ihrer Fähigkeiten unterziehen müssten – in fast jedem Beruf ist das die Norm. Auf der anderen Seite sollte man die Lehrer dahingehend entlasten, dass sie zusätzlich zu ihren Stunden nicht so viel Verwaltungskram erledigen müssen. Die Betreuungslehrer der Referendare sollten durch Schulungen auf ihre Aufgabe vorbereitet werden und Abminderungsstunden oder eine ähnliche Entschädigung erhalten. Die Universitäten klagen immer darüber, dass Abiturienten nicht „studierfähig“ seien. Vielleicht haben sie oft genug damit recht. Sie sollten aber auch danach fragen, ob ein Lehramtsstudium die Studenten „lehrfähig“ macht. Etwas mehr Kooperation zwischen allen Institutionen wäre in jedem Fall hilfreich. Dabei sollten auch die Elternhäuser wieder mehr einbezogen werden.

„Ich kann das Wort PISA nicht mehr hören. Die Konsequenzen, die jetzt gezogen werden, finde ich genauso unpräzise wie den Rahmenlehrplan des Landes Brandenburg und die zahlreichen Empfehlungen und Handreichungen.“



Pestalozzianer, Schul- und Sozialreformer

Wilhelm von Türk und die Lehrerbildung

von Prof. Dr. habil. Wolfgang Rocksch, Fichtenwalde

Das Angebot von KENTRON, mein Buch „Wilhelm von Türk (1774-1846) – ein führender deutscher Pestalozzianer, Schul- und Sozialreformer“ vorzustellen, nehme ich natürlich gern wahr – schließlich bin ich überzeugt, dass Türk auch allen, die mit der Lehrerbildung verbunden sind, viel Nützliches zu sagen hat.

Das Buch besteht aus einem Darstellungs- und einem Anlagenteil. Ihm sind ein Geleitwort des ehemaligen Potsdamer Oberbürgermeisters Matthias Platzeck, jetzt Ministerpräsident des Landes Brandenburg, und ein Vorwort von Heino v. Türk (Onex, Schweiz) im Namen der Nachfahren vorangestellt. Das vorliegende Buch soll beitragen, Wilhelm v. Türk wieder zu der Stellung in der deutschen Schulgeschichtsschreibung zu verhelfen, die ihm gebührt.

Wilhelm v. Türk wurde am 8. Januar 1774 in Meiningen geboren; sein Vater war Kammerpräsident und Oberhofmarschall des Herzogs von Sachsen-Meiningen. Die Erziehung und Unterrichtung Wilhelms erfolgte ausschließlich durch Hofmeister und Hauslehrer. Nach dem Jurastudium an der Universität Jena trat er als Kammerherr und Justizrat in den Dienst des Herzogs von Mecklenburg-Strelitz, der ihm – der nie eine öffentliche Schule besucht hatte – 1801 auch die Verantwortung für das Schulwesen übertrug. Er versuchte nun mit dem ihm eigenen Pflichtbewusstsein in den neuen Aufgabenbereich einzudringen. Sein Bemühen, das Volksschulwesen zu verbessern, führte ihn folgerichtig zu Pestalozzi. Er korrespondierte mit ihm und besuchte ihn 1804 in München-Buchsee. Diese Begegnung wurde, wie er wiederholt vermerkte, entscheidend für sein weiteres Leben. Er unternahm in Neustrelitz, dann in Oldenburg eigene pädagogische Versuche und machte sich durch pädagogische Publikationen, besonders durch die „Briefe aus München-Buchsee“, einen Namen.

Nach der Besetzung Oldenburgs durch die Franzosen folgte Wilhelm v. Türk der Einladung Pestalozzis, gemeinsam mit seiner Frau Wilhelmine (sie hatten 1804 geheiratet) in die Schweiz überzusiedeln. Er übernahm an Pestalozzis berühmtem Institut in Yverdon die Denk- und Sprechübungen in der deutschsprachigen Elementarklasse und den Naturkundeunterricht in der obersten Klasse. Außerdem betreute er mehrere deutsche Zöglinge, die ihm in persönliche Obhut gegeben waren. Als

es im Lehrerkollegium zu Streitigkeiten kam, denen er entgehen wollte, eröffnete er in Vevey am Genfer See eine eigene Erziehungsanstalt. Wilhelm v. Türk unterhielt vielfältige Kontakte zu den Reformkräften in Deutschland. Er galt als ein Mittler zwischen ihnen und den Bestrebungen Pestalozzis. Zu den Gästen, die ihn in Vevey besuchten, gehörte 1814 auch Caroline v. Humboldt mit ihren Töchtern. Sie überbrachte u.a. Informationen ihres Mannes Wilhelm v. Humboldt zum Angebot v. Türks, nach der Befreiung von der französischen Fremdherrschaft eine Aufgabe im preußischen Volkswesen zu übernehmen.

Die preußische Regierung berief Wilhelm v. Türk im Sommer 1815 zum Regierungs- und Schulrat im Regierungsbezirk Frankfurt/Oder (ehem. Neumark). Bereits im Januar 1817 wechselte er in gleicher Funktion in den anderen Regierungsbezirk der Provinz Brandenburg, M. F. v. Bassewitz, sein Freund aus der Jenaer Studienzeit, jetzt Präsident der Regierung zu Potsdam (ehem. Kurmärkische Regierung), hatte ihn darum gebeten.

Türk unterstützte den Schulgesetzentwurf Süverns und unterbreitete noch weitreichendere Vorschläge zur Verbesserung der sozialen Lage der Volksschullehrer. Er war unermüdet unterwegs, um das Schulwesen des Regierungsbezirks im Sinne der preußischen Reformer und der Anliegen Pestalozzis umzugestalten. Dabei suchte er stets das Gespräch mit den Lehrern und Schülern, den Schulleitern und Vertretern der Schulverwaltung. Seine besondere Aufmerksamkeit galt der Förderung der Landschulen. Jede Landgemeinde sollte eine eigene Schule erhalten. Er bemühte sich um die Hebung des Unterrichtsniveaus, die Verstärkung der Realien, die Qualifizierung der Lehrer, er entwarf Pläne für die weitere strukturelle Gestaltung des Schulwesens, verfasste Schulbücher und pädagogische Schriften.

Es war abzusehen, dass die erstarkenden restaurativen Kräfte dem Wirken Wilhelm v. Türks im Geiste der preußischen Reformer zunehmend Widerstand entgegenzusetzen würden. Sie verunglimpften ihn als „Demagogen“ und schränkten seine Wirkungsmöglichkeiten ein. Als er im Herbst 1831 von der Cholera-Epidemie in Potsdam erfasst wurde, stellte er den Antrag auf vorzeitige Pensionierung. Er schied 1833 aus dem Staatsdienst aus und widmete sich nun bis zu seinem Tode am 31. Juli 1846 vornehmlich den nichtstaatlichen Einrichtungen,

Prof. Dr. habil. Wolfgang
Rocksch, Berliner Str. 39,
14547 Fichtenwalde

Das Buch:

Wolfgang Rocksch: Wilhelm von Türk (1774-1846). Ein führender deutscher Pestalozzianer, Schul- und Sozialreformer. Weidler Buchverlag Berlin. – 10559 Berlin, Lübecker Straße 8. 200 Seiten, 14 Abbildungen, 16,50 Euro. – ISBN 3-89693-197-0 (Bestellungen, auch Einzelbestellungen, werden durch den Verlag entgegen genommen)



die er gegründet hatte und gern seine „Pflegekinder“ nannte. Für die Anstalt in Klein Glienicke, die er persönlich leitete, erwarb er 1827 mit Unterstützung Alexander v. Humboldts das ehemalige Jagdsechloss. In dieser letzten Periode seines Wirkens wurden ihm viele Ehrungen und Auszeichnungen zuteil. Diesterweg hat Türks Verdienste wiederholt gewürdigt. Zur Festveranstaltung in Berlin anlässlich des 100. Geburtstages Pestalozzis lud er ihn als Ehrengast ein. Türk war „einer der ersten, der auf den großen Meister aufmerksam machte, ... der der Pestalozzischen Methode treu geblieben ist, Anstalten in seinem Geiste ins Leben gerufen und in unseren Gegenden das meiste zur Verbreitung des Pestalozzischen Geistes beigetragen hat“, sagte er in seiner Festrede¹.

Ein Wirkungsbereich Türks, in dem er sich bleibende Verdienste erwarb, war die Aus- und Weiterbildung der Elementarschullehrer. Er sah in ihrer Qualifikation den entscheidenden Faktor für die Hebung der Volksbildung und damit letztlich für die Verbesserung der Gesellschaft.

Wilhelm von Türk



Seine Initiativen dazu beruhten maßgeblich auf den Erkenntnissen und Erfahrungen, die er sich in seiner eigenen Erziehungs- und Unterrichtspraxis aneignete. Er erfasste in Neustrelitz und in Oldenburg regelmäßig eine größere Zahl von Kindern, denen er selbst Unterricht erteilte². Zu seinen Hospitanten zählten sowohl Seminaristen als auch Lehrer (u.a. aus Bremen, Hamburg, Lübeck und Detmold). Während seines Aufenthaltes in München-Buchsee 1804 nutzte Türk

die Möglichkeit bei profilierten Lehrern an Pestalozzis Anstalt wie Niederer, Tobler, Krüsi, Ladomus und Schmid zu hospitieren. Unter Anleitung von Krüsi erteilte er selbst Unterricht.

In den drei Jahren seiner Tätigkeit in Yverdon nahm Wilhelm v. Türk regelmäßig an den Weiterbildungsveranstaltungen für die Lehrkräfte des Instituts teil. Er selbst hatte stets Hospitanten in seinem Unterricht, unter ihnen viele ausländische Gäste, die sich vor Ort mit

der neuen Lehrart Pestalozzis vertraut machen wollten. Zu ihnen gehörten auch die „preußischen Eleven“, die in der Reformzeit von der „Sektion des Kultus und des öffentlichen Unterrichts zu einem zwei- bis dreijährigen Aufenthalt nach Yverdun geschickt wurden. Sie sollten nach ihrer Rückkehr vor allem in der Lehrerbildung und der Schulverwaltung wirksam werden. Wilhelm v. Türk legte seine didaktischen Erfahrungen und Erkenntnisse aus der Zeit seiner Tätigkeit in der Schweiz besonders in den folgenden vier Schriften nieder, die zwischen 1811 und 1818 erschienen:

- „Die sinnlichen Wahrnehmungen als Grundlage des Unterrichts in der Muttersprache“ (1811),
- „Leitfaden zur zweckmäßigen Behandlung des Unterrichts im Rechnen“ (1816),
- „Leitfaden zum Unterricht in der Formen- und Größenlehre“ (1817),
- „Die Erscheinungen in der Natur“ (1818).

Sie wenden sich vornehmlich an die Elementarschullehrer und die Lehrkräfte der Lehrerseminare, vermitteln sowohl allgemeine Grundsätze der Unterrichtsgestaltung als auch eine Fülle anschaulicher Beispiele zu ihrer konkreten Umsetzung. Türk konzipiert und praktiziert einen zielgerichteten, geistig anspruchsvollen, anschaulichen, lebensnahen, freudvollen Unterricht. Er will den Lehrern keine Vorschriften für ihr methodisches Vorgehen machen, sondern ihnen „Winke“ geben.

Als Wilhelm v. Türk seine Tätigkeit in Frankfurt/Oder aufnahm, führte sein Weg sofort nach Lossow am Rande der Stadt, wo sich der Superintendent Neumann um die Entwicklung der Landschulen und die Qualifizierung der Lehrer in seinen Sprengeln verdient gemacht hatte. Im Ergebnis der Hospitationen und Diskussionen kamen fortan zwölf Lehrer zweimal wöchentlich in Türks Wohnung zusammen, um sich in Fragen des Rechenunterrichts nach der Lehrart Pestalozzis weiterzubilden.

Im Rahmen einer mehrwöchigen Inspektionsreise durch den Regierungsbezirk besuchte Türk auch die Anstalt in Züllichau. Er empfahl ihre Profilierung zu einem Landschullehrerseminar und formulierte in 14 Punkten die Anforderungen für ein Ausbildungsprogramm. Mit Unterstützung des preußischen Kultusministeriums veranstaltete er einen zweiwöchigen Kurs, in dem er über 60 Superintendenten, Schulinspektoren und Lehrer der Regierungsbezirke Frankfurt/Oder, Potsdam und Magdeburg mit der Gestaltung des Elementarunterrichts nach der pestalozzischen Methode bekannt machte.

Zu den herausragenden Leistungen Türks auf dem Gebiet der Lehrerbildung gehörte sein Beitrag zur Gründung und Entwicklung des Potsdamer Lehrerseminars. Er konnte dabei auf den Grundlagen aufbauen, die bereits sein Vorgänger Ludwig Natorp geschaffen hatte. Wilhelm v. Türk legte schon bei seinem Amtsantritt in Potsdam im Januar 1817 den „Plan eines Landschullehrer-Seminars“ vor, den er auf Wunsch von Bassewitz noch in Frankfurt/Oder ausgearbeitet hatte³.

¹ Siehe Anlagenteil des Buches, S. 181.

² Siehe auch K. Klattenhoff: Türks pädagogische Initiativen und Wirkungen in Oldenburg. – In H. Schmitt/F. Tosch: Erziehungsreform und Gesellschaftsinitiative in Preußen. Berlin 1999, S. 89-109.

³ Kopie des handschriftlichen Originals in E. Erbach: Wilhelm v. Türks pädagogisches Wirken in Potsdam. Dissertation, Universität Potsdam 1993. – Bearbeitete Druckfassung in H. Schmitt/F. Tosch, a.a.O., S. 67-87.



Am 13. Oktober 1817 eröffnete er das Königliche Schullehrer-Seminar zu Potsdam (im Gebäude einer ehemaligen Tabakmanufaktur Am Kanal 62). Es unterstand seiner Aufsicht als Regierungsschulrat und wurde nach dem Urteil Murtfelds innerhalb weniger Jahre „eine damals vorbildliche Lehrerbildungsstätte“⁴.

Das Potsdamer Seminar war das erste in Preußen, das von einer zwei- zur dreijährigen Ausbildung der Volksschullehrer überging. Türk und Klöden erarbeiteten dafür gemeinsam das folgende sechssemestrige Programm:

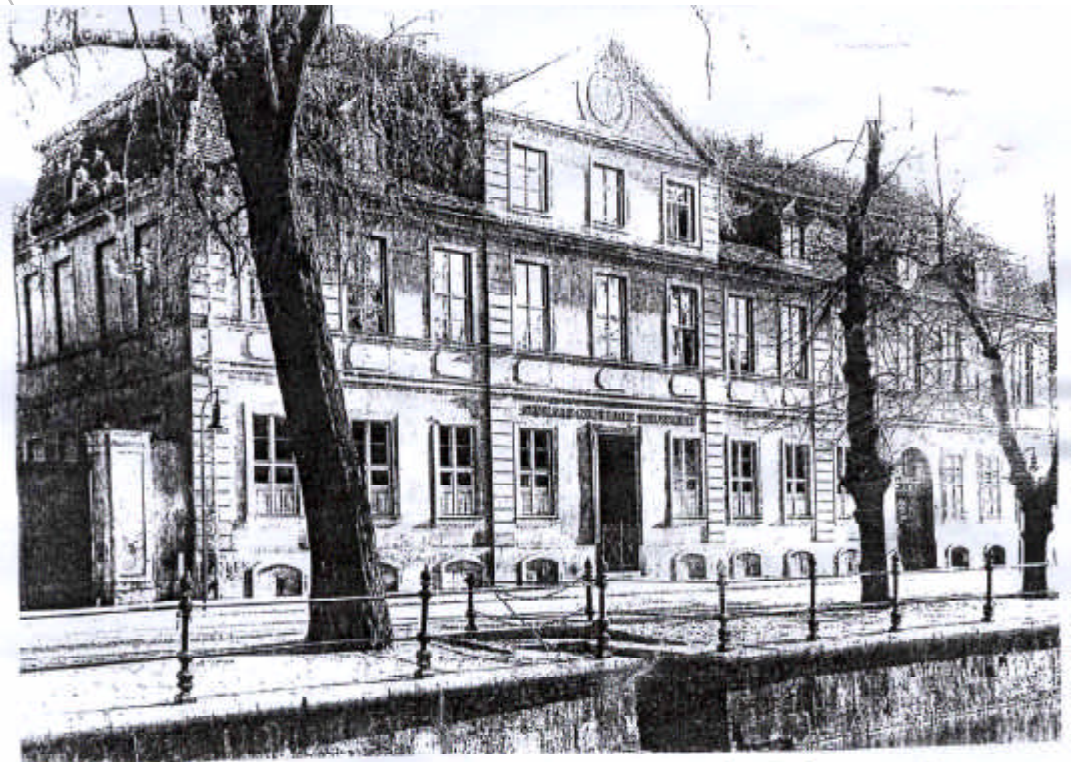
- 1. Sem.: Religion, Rechnen, Geometrie, deutsche Sprache, Lesen, Schreiben, Zeichnen, Gesang;
- 2. Sem.: wie 1. Sem., zusätzlich Geschichte, Naturgeschichte, Naturlehre, Erdkunde, Stilübungen, Harmonielehre;
- 3. Sem.: wie 2. Sem.;
- 4. Sem.: wie 2./3. Sem., an die Stelle der Fächer Schreiben, Lesen und deutsche Sprache traten Pädagogik und Methodik;
- 5. Sem.: Methodik, Harmonielehre, Geschichte, Naturgeschichte, Erdkunde, Rechnen, Zeichnen, Gesang;
- 6. Sem.: 3 Tage eigene Unterrichtstätigkeit; Orgelspiel, Gesang, Welt- und Staatenkunde⁵

Dieses Programm ging weit über die übliche „Abrichtung“ der Seminaristen für den Religions-, Lese-, Schreib- und Rechenunterricht hinaus. Bemerkenswert war der hohe Anteil der Realien und der Verzicht auf das Fach Religion im 3. Studienjahr. Außerdem gab es Einführungen in Gartenbau und Obstbaumzucht sowie sportliche Betätigungen mit Turnen und Schwimmen. Die pädagogische Ausbildung verband Theorie und Praxis. Als Seminarübungsschule wählten Türk und Klöden die dreiklassige Höhere Bürgerschule, die Natorp 1811 als Modell für eine künftige anspruchsvolle Volksschule gegründet hatte. Charakteristisch für den neuen Geist, der am Potsdamer Seminar herrschte, war das offene, vertrauensvolle Verhältnis zwischen Lehrkräften und Seminaristen. Auf Wunsch Türks führten die Seminarlehrer an den Sonnabendnachmittagen auch Weiterbildungsveranstaltungen für die Lehrer aus Potsdam und Umgebung durch.

Nach den Karlsbader Beschlüssen 1819 mussten sich Türk und Klöden zunehmend gegen die Verdächtigung wehren, dass es auch am Potsdamer Seminar „demagogische Umtriebe“ gebe. Ein Reskript des preußischen Kultusministeriums vom 6. Dezember 1821 forderte sie

auf, das bisherige Ausbildungsprogramm grundlegend zu verändern, die Realien einzuschränken, den Religionsunterricht zu verstärken, das Studium pädagogischer Literatur zu reduzieren. Als Antwort darauf verfasste Türk in Abstimmung mit Klöden 1822 ein „Pro Memoria“⁶, in dem er seine Positionen verteidigte und seinem Minister erklärte:

„Es gibt Fälle, wo der Staatsdiener sich in die Notwendigkeit versetzt sieht, seine Überzeugung, selbst auf die Gefahr des Missfallens der ihm vorgesetzten Behörde, freimütig aussprechen zu müssen, wenn er sich nicht eines strafbaren Stillschweigens da schuldig machen will, wo es Pflicht ist zu reden.“



Potsdam, Am Kanal 62 (April 1945 zerstört): Lehrerseminar (1817–52), danach Realschule, Realgymnasium (bis Umzug 1909) Berufsschule (Aufnahme vor 1945)

Zur Wahrung des Vermächnisses Wilhelm von Türks durch die Lehrerbildungseinrichtungen gehört auch die Würdigung seiner Persönlichkeitsqualitäten wie Sinn für soziale Gerechtigkeit, Beharrlichkeit, Uneigennützigkeit, Ehrlichkeit, Toleranz, Hilfsbereitschaft, Bescheidenheit. Seine Lebensmaxime war der Bibelspruch: „Lasset uns Gutes tun und nicht müde werden!“ Diesterweg schrieb über Türk: „er war ein praktischer, das heißt ein wahrer Christ“⁷.

Der Anlagenteil des Buches enthält u.a. längere Auszüge aus den Schriften von Türks. Der Lehrer und Lehrerbildner wird sie auch heute noch mit Vergnügen und Gewinn lesen.

⁴ R. Murtfeld: *Der Weg der deutschen Volksschullehrerschaft zum Dienst am deutschen Volke 1815-1871*. Langensalza 1934, S. 80.

⁵ Nach F. Buchholz/J. G. Buchwald: *Die Brandenburgischen Lehrerseminare und die ihnen angegliederten Präparandenanstalten*. Berlin 1961, S. 28.

⁶ Wortlaut von „Pro Memoria“ im Anlagenteil, Anlage 7.

⁷ Siehe Anlagenteil, S. 180.



Damit Talente Sieger werden

„Eliteschule des Sports“ feierte ihr 50. Jubiläum

von Nicole Schulz, Zentralstelle für Lehrerbildung, Redaktion KENTRON, Universität Potsdam



Nicole Schulz, Zentralstelle für
Lehrerbildung, Redaktion
Kentron, Universität Potsdam;
nicolnchen80@gmx.net

Es war ein sonniger Septembertag. Fein herausgeputzte Leute fielen sich vor lauter Wiedersehensfreude um den Hals. Manche hatten sich jahrelang nicht gesehen.

Am Neuen Palais der Universität Potsdam trafen LehrerInnen und SchülerInnen aus fünf Jahrzehnten aufeinander. Geladene Gäste versammelten sich, um mit einem glanzvollen Festakt im Audimax den Geburtstag der Potsdamer Eliteschule des Sports zu begehen. Es war ein Tag des Erinnerns, Wiedersehens und des Feierns.

Zwei Jahre lang hatten die Schüler recherchiert, um die Ehemaligen ausfindig zu machen und zum 50. Jubiläum einzuladen. In der ganzen Welt verstreut, fanden viele AbsolventInnen und LehrerInnen den Weg nach Potsdam und waren gespannt, was aus den damaligen Klassenkameraden geworden ist. „Kinder, wie die Zeit vergeht“ war der Titel einer Filmcollage mit Bildern aus 50 Jahren Schulgeschichte, die den Festakt eröffnete.

Kaum einer konnte sich den Freudentränen entziehen. Alle schwelgten in Erinnerungen.



AbiturientInnen aus den 1950ern, 60ern, 70ern, 80ern und 90ern stellten sich den Fragen der Moderatoren Andreas Gerlach und Sven Kochale. So mancher Lausbubenstreich wurde aufgedeckt, und vor allem erinnerte man sich an die schwierigen Trainingsbedingungen, die damals herrschten. Es war ein Streifzug durch die sportliche, politische und kulturelle Geschichte der Sportschule. „Aus 38 Jahren Schulgeschichte in der DDR und 12 Jahren in der Bundesrepublik Deutschland setzt sich unsere Vergangenheit zusammen“, so Schulleiter Klaus-Rüdiger Ziemer, „die Schule wurde wie alle Schulen in der DDR mit einem klaren politischen Auftrag gegründet. Der Diplomat im Trainingsanzug wurde in die Welt geschickt“. Gute drei Stunden fesselten die Akteure das Publikum an ihre Plätze. Am Nachmittag trafen sich alle in der Schule wieder, um bis spät in die Nacht zu feiern und sich über die vergangene Zeit auszutauschen.

Schulleiter Ziemer zeigte sich beeindruckt – von dem Programm und von den sportlichen Erfolgen. Seine Lobeshymne wollte kein Ende nehmen, so stolz ist er auf seine Sprößlinge. Mit 94 WM-Titeln und 108 olympischen Medaillen seit ihrer Gründung 1952 steht die Sportschule auf dem Siebertreppchen im internationalen Vergleich. Seit 1998 trägt sie den ehrenvollen Titel „Eliteschule des Sports“. Ein ausgeklügeltes Konzept zur Vereinbarung von Training und Schule und die Begabtenförderung machen es möglich, dass „Talente Sieger werden“. Systematisch bemüht man sich um die Talentefindung und Planung der persönlichen Schullaufbahn. Dazu gehört auch das Planen der wei-

Sportschule Potsdam „Friedrich Ludwig Jahn“ – Eliteschule des Sports

Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe
Zeppelinstraße 114-117
14471 Potsdam

Internet: www.sport.schule.uni-potsdam.de

Email: jahn-sport@rz.uni-potsdam.de

Schulleiter: Klaus-Rüdiger Ziemer

Unterricht:

- *Grund- und Erweiterungskurse:* 1. Fremdsprache: Englisch, 2. und 3. Fremdsprache: Französisch oder Russisch
- *Wahlpflichtfach ab Klasse 7:* Leichtathletik, Schwimmen, Fechten, Rudern, Kanu-Rennsport, Fußball (weiblich)
- *Wahlpflichtfach ab Klasse 9:* Naturwissenschaften, 2. Fremdsprache
- Förderunterricht, Hausaufgabenbetreuung
- *Arbeitsgemeinschaften:* Video/Multimedia/Foto, Naturwissenschaften, Chor, Schulband, Instrumentalunterricht, Kunst, Kreatives Gestalten, Theater, Schülerzeitung, Informatik, Schreibmaschine

Zugangsbedingungen:

- nachgewiesene sportliche Eignung
- Empfehlung eines Landesstützpunktes (Landessportverband)
- Antrag der Eltern
- schulische Voraussetzungen sollten in der Regel eine Schullaufbahn bis zum Abitur ermöglichen

„Es ist ein Phänomen: Alle Sportler, die ich kenne, sind sich irgendwie ähnlich und doch einzigartig.“

Klaus-Rüdiger Ziemer in seiner Festrede anlässlich des 50. Jahrestages der Sportschule Potsdam am 7. September 2002

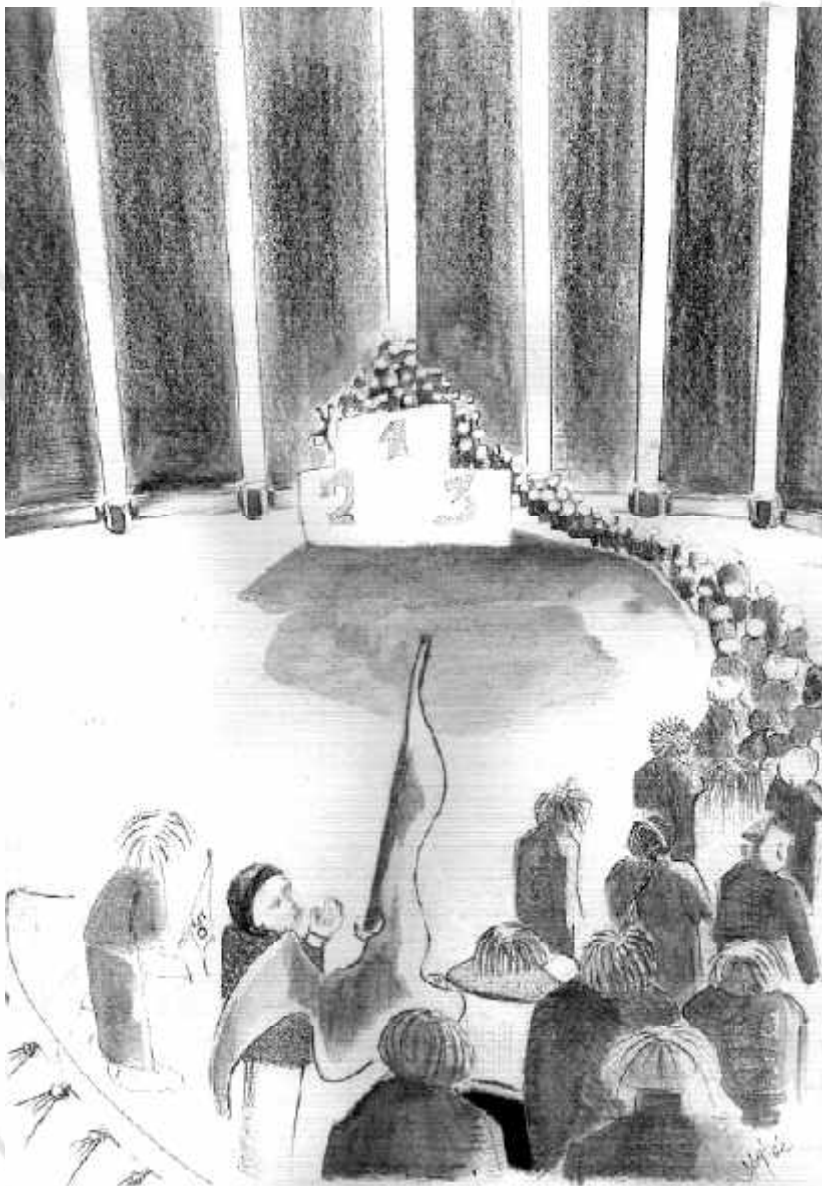


„Schulleiter Ziemers Lobeshymne wollte kein Ende nehmen – so stolz ist er auf seine Sprößlinge: 94 WM-Titel und 108 olympische Medaillen.“

teren beruflichen Karriere. Leichtathletik, Schwimmen, Rudern, Kanurennsport, Fechten, Fußball für Frauen und Handball für die Männer sind die Sportarten, in denen derzeit etwa 700 junge Leute für Goldmedaillen trainieren. 57mal ist ihnen das schon gelungen, Absolventen sind u.a. Kathrin Boron, Udo Beyer, Holger Behrendt, Uwe Dassler und Birgit Fischer. „Am Anfang hatte ich Heimweh, dann wollte ich nie wieder weg“, ist ein Satz über das Leben im Internat. So dankte Ziemer auch den ErzieherInnen der Sportschule,

die für eine familiäre Atmosphäre fernab von zu Hause sorgen.

Ebenso stolz ist der Schulleiter auf die Kooperation mit der Universität Potsdam. Studierende besuchen die Sportschule regelmäßig für ein Praktikum. Außerdem wurde gemeinsam eine Studie zur Leistungs- und Motivationsentwicklung von Internatsschülern durchgeführt. In der nächsten KENTRON-Ausgabe berichten wir ausführlich über die Zusammenarbeit von Universität und Schulen in Potsdam.



Karikatur: Tim Riemann

„Die Arbeit mit dem Ziel Medaillen – ich rede von Goldmedaillen – zu machen, schuf eine einzigartige Leistungsgemeinschaft.“

Klaus-Rüdiger Ziemer in seiner Festrede anlässlich des 50. Jahrestages der Sportschule Potsdam am 7. September 2002

Veranstaltungskalender

16. Dezember 2002, 16.15 Uhr, HU Berlin, Unter den Linden 6, Raum 2014A:

„Statistik anders unterrichten durch computergestützte Datenanalyse“.

Prof. Dr. Rolf Biehler, Universität Kassel, stellt einen Datensatz vor, mit dem in verschiedenen Unterrichtsversuchen gearbeitet wurde. Über 500 Schülerinnen und Schüler wurden z.B. nach ihrem Freizeit- und Mediennutzungsverhalten befragt. Anhand realitätsnaher Fragestellungen wird in die Beschreibende Statistik und darauf aufbauend in die Beurteilende Statistik eingeführt. Zu den Zielen gehört die Entwicklung statistischer Arbeits- und Denkweisen, das beinhaltet auch die Verfassung statistischer Reports als Bestandteil der Leistungswertung. Diese Konzeption wurde in verschiedenen Klassenstufen und in der Lehrerbildung an der Universität erprobt. Dabei wurden die Werkzeug-Programme MEDASS LIGHT und FATHOM eingesetzt, die im Vortrag vorgestellt werden.

Gemeinsames Mathematik-Didaktik-Kolloquium der Universität Potsdam und der Humboldt-Universität zu Berlin. Die Veranstaltung kann als Fortbildung für Lehrer aller Schularten anerkannt werden.

15. Januar 2003, 17-19 Uhr, Uni-Komplex I, Am Neuen Palais, Haus 9, Raum 109:

„Die Gestaltung der Lehrerbildung in Vietnam – Fernwirkung des Potsdamer Modells“.

Ein Vortrag von Prof. Dr. Thomas Jahnke, Universität Potsdam (vgl. die Ankündigung des Vortrages auf Seite 5 dieser Ausgabe).

16.-18. Januar 2003:

„Die Einflüsse der USA und UdSSR im 20. Jahrhundert“ – ein Beispiel für die Arbeit mit thematischen Diskurssträngen im neuen Rahmenlehrplan.

Das Pädagogische Landesinstitut Brandenburg, die Universität Potsdam, das Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam, der Geschichtslehrerverband und das Land Brandenburg haben eine zweijährige Fortbildungskonzeption für die qualifizierte Einführung des Rahmenlehrplans Geschichte Sek. I erarbeitet und laden zur Auftaktveranstaltung ein.

Zweifellos stellt die Arbeit mit thematischen Diskurssträngen in den Jahrgangsstufen 9 und 10 interessantes Neuland dar. Am Erfahrungsaustausch und an Planungsmöglichkeiten interessierte Geschichtslehrerinnen und -lehrer können ihre Mitarbeit unter folgender E-Mail-Adresse signalisieren: klose@rz.uni-potsdam.de

Beratungen mit Workshop-Charakter werden an einem Sonnabend im Quartal an der Universität stattfinden.

21. Januar 2003, 17 Uhr, Uni Potsdam, Am Neuen Palais, Haus 8, Hörsaal 064:

„Argumentieren, begründen und mehr: Können das deutsche Schülerinnen und Schüler?!“

Es referiert Dr. Götz Bieber vom Pädagogischen Landesinstitut Brandenburg.

Beweisen gilt im Allgemeinen im Mathematikunterricht als eine recht hohe Anforderung an die Schülerinnen und Schüler. Gleichzeitig gelingt es nicht ausreichend, ihnen Strategien für das Argumentieren mit Mathematik zu vermitteln. Vor diesem Hintergrund wurde versucht, ein Unterrichtskonzept für die Behandlung von Sätzen an sich schneidenden Geraden zu entwickeln und mithilfe von Videos zu dokumentieren. Im Vortrag sollen das Konzept, der Unterrichtsverlauf sowie Ergebnisse vorgestellt und diskutiert werden. Die Veranstaltung kann als Fortbildung für Lehrer aller Schularten anerkannt werden.

Impressum

zentron
Journal zur Lehrerbildung

Herausgeber:
Universität Potsdam, Zentralstelle für Lehrerbildung,
Dr. Roswitha Lohwaßer

Redaktion:
Dr. Roswitha Lohwaßer, Nicole Schulz,
Sascha Lohwaßer, Tim Riemann, Dennis Jacobs

Vertrieb:
Universität Potsdam, Zentralstelle für Lehrerbildung

Layout:
Dennis Jacobs

Lektorat:
Viola Grellmann

Druck:
Druckerei des AVZ der Universität Potsdam
Am Neuen Palais 10
14469 Potsdam

Anschrift der Redaktion:
Universität Potsdam
Zentralstelle für Lehrerbildung
Postfach 60 15 53
14415 Potsdam
Tel.: 0331 - 977 2561
Fax: 0331 - 977 2196
E-Mail: rolo@rz.uni-potsdam.de

Artikel, Anregungen und Bemerkungen senden Sie bitte an die Zentralstelle für Lehrerbildung. Sie können auch persönlich bei uns vorbei schauen:
Zentralstelle für Lehrerbildung
Universitätskomplex Golm
Haus 14, Zimmer 5.38

